Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 30. Juni 1928 | Nº 13 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des **Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des **Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnas Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse vor der Delegiertenversammlung. — Das Grammophon in der Schule. — Zur Schriftreform. — Der eiserne Hammer. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le transfert de l'École normale. — De l'écriture. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bibliographie — Bücherbesprechungen.

Zu deinen Ferien

gehören anregende Bücher, die dir die stillen Stunden würzen und die Regentage kürzen

Aus unserem Ferienbücher-Katalog

Jv. v. Ammers-Küller:
Der stille Kampf . . . . Fr. 7.—

Johann Bojer:
Die Auswanderer . . . » 10.—

Kasimir Edschmid:
Sport um Gagaly . . . » 8.15

Simon Gfeller:
Steinige Wege. Geschichten aus dem Bernbiet . » 6.50
Geschichten a. d. Emmental » 7.50

Ottokar Janetschek:
Schuberts Lebensroman . » 8.75

John Knittel:
Therese Etienne . . . . » 8.—

Isolde Kurz:
Die Stunde des Unsichtbaren. Seltsame Geschichten » 9.50

Hugo Marti:
Rumänisches Intermezzo. Buch der Erinnerung . Fr. 5.50

Josef Ponten:
Die Studenten von Lyon » 8.75

Georg Schaeffner:
Vom Manne, der sein Porzellan zerschlug . . . » 7.80

Jakob Schaffner:
Verhängnisse. Novellen . » 7.50

Arthur Schnitzler:
Therese. Chronik eines Frauenlebens . . . . » 9.40

Wilh. Speyer:
Der Kampf der Tertia . . » 6.90

Rud. v. Tavel:
Veteranezyt . . . . . » 9.50

Jakob Wassermann:
Der Fall Maurizius . . . » 13.15

Franz Werfel:
Der Abituriententag . . » 6.60

Marta Karlweis:
Eine Frau reist durch Amerika . . . . . Fr. 6.90

Fridtjof Nansen:
Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien . » 20.—

Colin Ross:
Die erwachende Sphinx . » 11.90

Georges Duhamel:
Das neue Moskau . . . » 4.50

Heinrich Federer:
Am Fenster. Jugenderinnerung . . . . . » 9.40

Emil Ludwig:
Der Menschensohn . . . » 11.90

W. Poliakoff:
Die Tragödie einer Kaiserin » 9.40

Lisa Wenger:
Was mich das Leben lehrte » 3.80

Verlangen Sie unsern neuen Ferienbücher-Katalog

A. Francke A. G. Buchhandlung — BERN
Bubenbergpl. 6, Tel. B.17.15

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 4. Juli* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Fortsetzung des Biologiekurses.* Einführung in das Studium der Lebensvorgänge im Pflanzenreich: Samstag den 30. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Pestalozzischulhaus. Programm in Nr. 11 des Berner Schulblattes. Es wird zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Naturkundekurs:* Montag den 2. Juli, nachmittags 1¼ Uhr, in Jegenstorf.
Der Vorstand.

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Sprachkurs:* Mittwoch den 4. Juli, 14 Uhr, Herr Wagner: «Gedichtbehandlung.»
Der Vorstand.

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Geographische Exkursion Rebloch-Kemmeriboden* unter Leitung von Prof. Dr. Fr. Nussbaum: Samstag den 7. Juli. Die Anmeldungen gingen so zahlreich ein, dass ein zweiter Car Alpin bestellt wurde. Nun können noch einige wenige Teilnehmer (auch aus andern Sektionen) berücksichtigt werden. Weitere Anmeldungen unverzüglich an Fritz Liechti, Gohl-Langnau. (Nähere Angaben sind zu finden in der Vereinschronik des Berner Schulblattes Nrn. 10/11.) *Der Vorstand.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. Die nächste *Sektionsversammlung* findet statt: Donnerstag den 12. Juli, nachmittags 1¾ Uhr, im Gasthof zum Löwen in Oberdiessbach. Traktanden: I. Geschäftliches: Tätigkeitsprogramm 1928/29; Kursangelegenheit etc. II. Einfache Feier zum Gedächtnis Dürers. Vortrag von Herrn Prof. Weese, Bern (mit Lichtbildern). Mitwirkung eines Streichquartetts. Das Liederbuch für gemischten Chor, Bd. II, ist mitzubringen. (Lieder Nrn. 12, 14, 50 etc.) Recht zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. Die diesjährige *Sommerversammlung* unserer Sektion findet nicht im Juli statt, sondern erst in der 1. Hälfte September. Wir bitten unsere Mitglieder, davon Kenntnis nehmen zu wollen.
Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. Primarlehrerinnen und -lehrer werden ersucht, bis am 2. Juli auf Postcheckkonto III 5121, B. L. V., Sektion Seftigen, folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Zentralkasse pro Sommer 1928 Fr. 11.—. 2. Schweiz. Lehrerverein pro 1928 Fr. 2.—. 3. Sektionsbeitrag (auch Sekundarlehrer) Fr. 2.—. 4. Stellvertretungskasse: Primarlehrerinnen Fr. 9.—, Primarlehrer Fr. 5.—. Total: Primarlehrerinnen Fr. 24.—, Primarlehrer Fr. 20.—, Sekundarlehrer Fr. 2.—. Am 2. Juli nicht eingegangene Beiträge müssen per Nachnahme einkassiert werden. Portozuschlag! Der Kassier: *W. Sinzig.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe für Mozarts Requiem: Donnerstag den 5. Juli. Stimmbegabte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen. *Der Vorstand.*

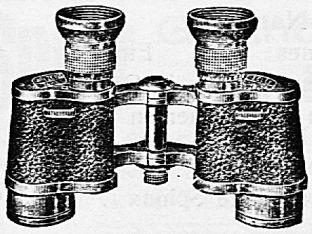
Chœur mixte des chansons patoises. Répétition générale jeudi, 5 juillet, à 16 heures, au local (Concert du 7 juillet). Présence obligatoire — par devoir. *Le comité.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 4. Juli. Besprechung der Bergturnfahrt. Fleissigen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Arbeitsgemeinschaft für Turnen, Konolfingen. Nächste Uebung: Donnerstag den 5. Juli, abends 5 Uhr, in der Turnhalle Oberdiessbach.

Für den Reise- und Ferienbedarf

empfehlen sich folgende Firmen:



Ein guter Feldstecher erhöht die Reize Ihrer Touren. Lassen Sie sich von uns unverbindlich die neuesten Modelle zeigen.

8 × Vergrösserung Fr. 78.—

Zeiss-Feldstecher
Photo-Apparate
Zeiss-Sonnenbrillen
Höhen-Barometer
kompensiert Fr. 45.—

M. Heck & Co
Optiker
Marktgasse 9 :: BERN

Das schönste
Wandern
mit den behaglichen

Prothos-Schuhen

Reichhaltige Auswahl 280
Sport- und Wanderschuhe

Schuhhaus
Gebrüder GEORGES & Co
42 Marktgasse :: BERN
Fuss-Pflege-Abteilung

Dichtl-Spitze
die beliebte
Ferien-Handarbeit

Spitzen, weiss, grau, ocker, rot, blau, lila, grün, gold und silber
von **20 cts.** an

Garn, weiss und écru, Knäuel,
von **90 cts.** an

Vorlagen, auf präpariertem Stoff, 12–15 mal verwendbar, Stück
von **30 cts.** an

Anleitungen in deutscher und französischer Sprache **gratis**

Reichhaltiges Lehrbuch, neueste Auflage
Fr. 1.80

Kaiser & Co. A.-G., Bern
und vormals 4 Jahreszeiten

Besserer Unterricht

kann in den Schulen, die den «**Scha-co**»-Apparat verwenden, erteilt werden. Bitte lesen Sie nachfolgende Zuschrift eines Lehrers:

Herr Lehrer W. G., Walterswil, schreibt am 22. Mai:

«Mit dem von Ihnen im Jahre 1928 gelieferten Vervielfältigungs-Apparat «Scha-co» bin ich sehr zufrieden. Ich war in keiner Weise enttäuscht. In der Schule leistet er mir vortreffliche Dienste im Vervielfältigen von Bezirksskizzen, die jeder Schüler in die Hand bekommt und selber mit dem Farbstift auszumalen hat. Auch in der Zoologie und Botanik leistet «Scha-co» gute Dienste, z. B. das Schema einer Blüte oder die Organe eines Lebewesens vervielfältigt, in die Hand des Schülers gelegt, jedes Organ ausgemalt und richtig bezeichnet und gründlich besprochen, leistet viel gründlichere Dienste, als ein schön farbiges Bild an der Wand oder eine Skizze des Lehrers an der weit entfernten Wandtafel.»

Lassen auch Sie sich Druckproben und Prospekte dieses billigen und doch so wertvollen Apparates kommen von 237

E. Schætzler & Cie., Basel, Dornacherstrasse 23

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Heidelbeeren

Ia. frische, süsse, zu 90 Rp. per kg (in 5 und 10 kg-Kistchen) versendet: **Wwe. Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden). 295

Suche f. meinen 10jährigen aufgeweckten Knaben

gutes Plätzchen

in Lehrersfamilie.

Offerten mit Preisangabe an **H. Reusser,** Rodtmattstr. 85, Bern 300

Gelegenheit

Aeltere, aber gut erhaltene **Schreibmaschine** mit schöner, aber unsichtbarer Schrift kann für Fr. 50 gekauft werden. 298

A. Lehmann, Röthenbach b. H.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30 **Zeitglocken 5/II**

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben — beste Qualitäten

Auf die

Ferien- und Reisezeit

empfehlen wir uns für Abgabe von 268

KREDITBRIEFEN

REISE-CHECKS

FREMDEN GELDSORTEN

ferner für

Aufbewahrung von Wertsachen

Vermietung von Tresorfächern

Schweizerische Volksbank

BERN

Berner Kaffee- und Küchliwirtschaften

J. GFELLER-RINDLISBACHER A.-G.

BERN, Bärenplatz
BASEL, Eisengasse
ZÜRICH, Löwenplatz

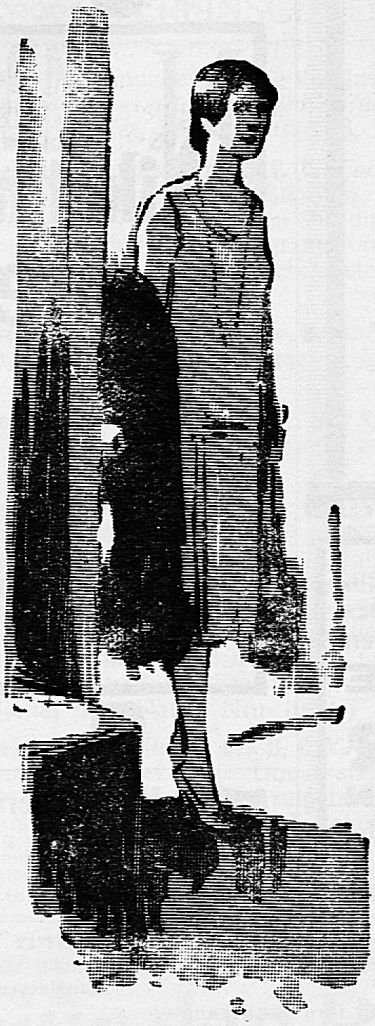
Blausee Kurhaus

empfehlen sich bei Schulreisen für gute Verpflegung

Spezialpreise 269

231

Der erste Eindruck ist entscheidend



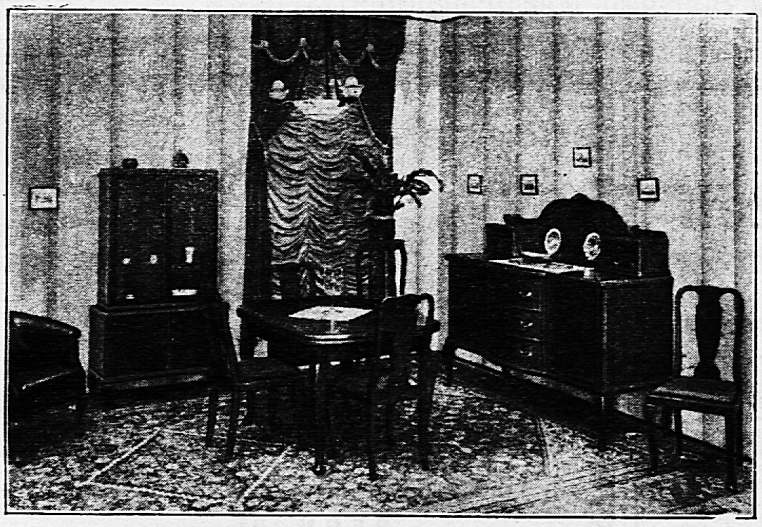
Nach Ihrem Heim wird jeder Besucher Sie beurteilen. Seien Sie darum vorsichtig beim Einkauf Ihrer Möbel.

Abbildungen und Prospekte geben nur ein andeutendes Bild. Besuchen Sie deshalb ungeniert und unverbindlich die Ausstellung einer führenden Möbelfirma, wo Zimmer neben Zimmer, anschaulich aufgestellt, den vollen Eindruck der Wohnung wiedergeben.

Die Möbel-Pfister A.-G., deren Absatz die ganze Schweiz umfasst, hat in Basel, Bern und Zürich eine reichhaltige Zimmerschau aufgestellt (250 vorbildliche Musterzimmer), die Ihnen zeigt, was das heutige, hochentwickelte Möbelgewerbe zu bieten hat.

Der grosse Umsatz und die durchdachte, rationelle Organisation erlauben vorteilhafteste Preise.

Wünschen Sie, bevor Sie uns unverbindlich besuchen, einen allgemeinen Ueberblick, über das, was wir bieten, so verlangen Sie heute noch die neuen illustrierten Prospekte, indem Sie untenstehenden Coupon ausfüllen und einsenden.



Speisezimmer Nr. 1025 in kaukasisch Nussbaum matt. Diese neuzeitliche stilvolle Einrichtung vergegenwärtigt so recht den Geschmack unserer Tage. Einfache, aber nicht zu strenge Formen sind mit vorteilhafter Inneneinrichtung verbunden. Es ist dies die Wohn- und Speisezimmer-Einrichtung für kultivierte Ansprüche. An Stelle der Vitrine wird oft ein modernes Clubsopha mit Haarpolsterung gewählt.

Möbel-Pfister A.-G.

Zürich Bern Basel

Bubenbergplatz/Schanzenstraße

Senden Sie diesen Coupon sofort per Drucksache ein

Möbel-Pfister A.-G. / Basel / Bern / Zürich

Senden Sie uns unverbindlich und kostenlos die neuen photographischen Prospekte für Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer in folgenden Preislagen:

1. 1500.- 2. 2100.- 3. 2400.- 4. 3600.-

102 (Nicht Gewünschtes bitte streichen).

Name u. Beruf: .....

.....

Wohnort u. Adresse: .....

.....

LXI. Jahrgang ▫ 30. Juni 1928 No 13 LXIe année ▫ 30 juin 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse vor der Delegiertenversammlung.

Man wird den Abgeordneten der Lehrerversicherungskasse die beste Note für getreues Ausharren nicht versagen können. Von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr dauerte am letzten Samstag, von keiner Pause unterbrochen, die Sitzung, und die Verhandlungen wurden bis zum Schluss mit gleichbleibendem Interesse und reger Beteiligung geführt. Der Erfolg blieb nicht aus; der von einer gewissen Seite so stark angefochtene Statutenentwurf wurde allseitig beleuchtet, den Wünschen der Versicherten wurde, soweit es die Sicherheit der Kasse gestattete, entgegengekommen, so dass am Schlusse allgemeine Zustimmung erfolgte. Die Statutenkommission hatte, gestützt auf die Eingaben der Bezirksversammlungen, am ersten Entwurf weitgehende Veränderungen vorgenommen, die einer allgemeinen Verständigung den Weg ebneten.

Die heikle Frage bildete, wie allgemein bekannt, die Lösung des Versicherungsverhältnisses der verheirateten Lehrerin. Einig war die Versammlung zum vorneherein, den vor vier Jahren gefassten Beschluss, die gesamte Lehrerinnengruppe mit einer erhöhten Prämie zu belasten, auf 30. Juni 1929 aufzuheben und die verheirateten Lehrerinnen von diesem Zeitpunkt an die durch sie verursachte Mehrbelastung selber tragen zu lassen. Stärkere Diskussion weckte die Höhe der neuen Prämie dieser Versicherungsgruppe. Das fachmännische Gutachten hat den Antrag auf 10 % gestellt. Dagegen hatte sich eine starke Opposition erhoben, und die Gegner machten besonders geltend, dass diese Prämie nicht auf direkter Berechnung beruhe, sondern auf blosser Schätzung. Sie hatten deswegen gewünscht, dass sie direkt aus den Grundlagen der Kasse und ohne Zugrundelegen der durch den Direktor der Kasse aufgestellten Zwischenbilanz berechnet werde. Die Verwaltungskommission hat diesem Wunsche entsprochen und Herrn Dr. Friedli beauftragt, die gewünschten Berechnungen auszuführen. Dies ist in einem Nachtrag zum Gutachten geschehen und ergab volle Uebereinstimmung mit diesem, so dass kein Anlass war, von dem Prämiensatz von 10 % abzuweichen. Da auch diese Berechnung angefochten wurde, hatte die Verwaltungskommission Herrn Dr. Friedli ersucht, der Delegiertenversammlung auch mündlich Bericht zu erstatten, was nun der geschätzte Fachmann in klaren Ausführungen, nicht ohne Witz und Humor, besorgte. Als Sprecher der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare trat Herr Aebersold (Ittigen) auf. Er brachte die oft wiederholten Bedenken gegen die Schaffung von zweierlei Recht, bezweifelte trotz den Ausführungen des Herrn Dr. Friedli die Richtigkeit des Prämienansatzes von 10 % und schlug für die verheiratete Lehrerin 7 % Prämie vor. Ihm entgegnete Herr Blum (Müntschemier), auch Gatte einer amtierenden Lehrerin, dass nach seiner Ueberzeugung die Prämie von 10 % vollständig berechtigt sei und dass die Lehrerehepaare wohl imstande seien, die Mehrbelastung zu übernehmen. Der Antrag des Herrn Aebersold vereinigte nur 4 Stimmen, während auf den Ansatz des Statutenentwurfes 50 Stimmen fielen.

Viel zu reden gab die Frage, wie weit man der verheirateten Lehrerin die Wahlfreiheit zwischen Vollversicherung und Sparversicherung gewähren könne. Der 1. Statutenentwurf hatte vorgesehen, dass alle nach dem 1. Januar 1929 in die Kasse tretenden weiblichen Mitglieder, die nach ihrer Verheiratung im Amte bleiben, der Sparversicherung zugewiesen werden, dass aber alle gegenwärtigen Mitglieder bei der Vollversicherung bleiben. Demgegenüber wurde aber von zahlreichen Bezirksversammlungen der Wunsch ausgesprochen, man möchte möglichst weitgehend auch den gegenwärtigen Mitgliedern die Wahlfreiheit zwischen Vollversicherung und Sparversicherung geben. Die Revisionskommission kam diesem Wunsche soweit entgegen, dass sie vorschlug, die Wahlfreiheit auszudehnen auf alle Lehrerinnen, die beim Inkrafttreten der Statuten verheiratet seien. Beim Eintritt in die Sparversicherung sollten ihnen dann die eigenen Einlagen samt Zins auf ihr Sparguthaben geschrieben werden, die Einzahlungen des Staates aber würden als Risikodeckung zurückbehalten. Fräulein Liechti, Mitglied der Revisionskommission, schlug nun vor, auch denjenigen Lehrerinnen die freie Wahl zu lassen, die zurzeit Mitglieder der Kasse sind, aber erst in Zukunft heiraten werden. Dem Antrag wurde keine Opposition gemacht, und er wurde einstimmig angenommen. Damit ist festgesetzt, dass allen gegenwärtigen Mitgliedern die Wahl freigestellt ist. Noch war festzusetzen, welcher Betrag beim Uebertritt in die Sparversicherung gutzuschreiben sei. Der erste Statutenentwurf, der die Sparversicherung nur für die zukünftigen verheirateten Lehrerinnen vorsah, hatte vorgesehen, das gesamte Guthaben, also die eigenen Einzahlungen wie diejenigen des Staates, samt Zinsen auf das Sparguthaben überzuschreiben. Der zweite Statutenentwurf hält diese Bestimmung für die genannten Lehrerinnen aufrecht; damit aber nicht Missbrauch getrieben werden kann, sollen die Staatsbeiträge in zehn Jahresraten gutgeschrieben werden. Den jetzt schon ver-

sicherten Mitgliedern kann die gleiche günstige Behandlung nicht gewährt werden. Für sie hat die Kasse lange Jahre das Risiko getragen; sie ist auch belastet mit grossen laufenden Renten der verheirateten Lehrerinnen. Sie kann deswegen nicht auf das gesamte Deckungskapital verzichten. Deswegen schlägt der zweite Entwurf vor, in diesen Fällen dem Mitglied nur seine eigenen Einlagen samt Zins gutzuschreiben, die Staatszuschüsse aber zurückzubehalten. Fräulein Liechti stellt den Antrag, auch in diesen Fällen das gesamte Guthaben überzuschreiben. Der Antrag wird vom Direktor der Kasse bekämpft, und es wird dann ein Vermittlungsantrag Teuscher (Biel) gutgeheissen, nach welchem 50 % des Staatsbeitrages ohne Zinsen gutgeschrieben werden. Dagegen wird einem weiteren Antrag von Frl. Liechti wieder ohne Opposition zugestimmt, nach welchem eine sparversicherte Lehrerin wieder zu den vollversicherten übertreten kann, wenn ihr Mann erwerbsunfähig wird.

Damit war die weitschichtige Frage der verheirateten Lehrerin gelöst, und es wurde nun das ganze Statut abschnittweise diskutiert, was nicht mehr grosse Aenderungen brachte. Ein Antrag, die Einstellungsfrist für amtsentlassene Lehrer wieder auf fünf Jahre zu verlängern, wurde abgelehnt; in Art. 12 soll auch das Musikstudium genannt werden; Art. 37 wird dahin eingeschränkt, dass beim Tode eines Sparversicherten sein Guthaben nur dann an andere Erben als die direkten Nachkommen fällt, wenn für diese nachberechtigten Erben Bedürftigkeit nachgewiesen werden kann; Art. 50 über die Statutenrevision soll eine etwas genauere Fassung erhalten; dem Schlussartikel wird ein Vorbehalt beigefügt, nach welchem die Bestimmungen über die Prämien der Lehrerinnen erst auf 1. Juli 1929 in Kraft treten.

Noch musste die Fusion der Primarlehrer- und der Mittellehrerkasse besprochen werden. Schon seit Wochen wusste man, dass bei den Mittellehrern wenig Geneigtheit zur Fusion vorhanden ist. Sie betrachten ihre Kasse als die günstiger gestellte; sie wurden auch wenig zum Zusammenschluss ermuntert durch die Diskussion über die Frage der verheirateten Lehrerin. Da zudem die Fusion für keine der beiden Kassen unbedingt nötig ist, so fand Herr Gempeler (Thun) mit seinem Antrag, die Fusion zurzeit fallen zu lassen, rasch geneigte Hörer. Damit ist der Zusammenschluss für absehbare Zeiten erledigt; alle Bestimmungen der neuen Statuten, die auf ihn Bezug nehmen, fallen dahin, und die Urabstimmung über die neuen Statuten wird nur unter der Primarlehrerschaft vorgenommen.

Das Reglement, das für beide Kassen gilt, bot wenig Streitpunkte. Herr Wenger (Bern) sprach für eine andere Wahlart für die Mitglieder der Rekurskommission, in welcher er den Einfluss der Verwaltungskommission ausschalten wollte. Der Antrag wurde abgelehnt. Das gleiche Schicksal erlitt ein weiterer Antrag, der eine Halberneuerung der Delegationen verlangte. Der Antrag der Bezirksversammlung Seftigen, es sei dem Präsidenten der Delegiertenversammlung wieder, wie es eine Zeitlang der Fall war, regelmässigen Sitz in der Verwaltungskommission und ein gewisses Ueberwachungs- und Kontrollrecht zu geben, wurde abgewiesen. Hingegen wurde dem Antrag zugestimmt, es seien die Reiseentschädigungen nicht herabzusetzen, sondern auf der gegenwärtigen Höhe zu belassen.

Nach Schluss der Statutenberatung wurde noch beschlossen, mit Inkrafttreten der neuen Statuten nicht nur, wie man letztes Jahr vorgesehen hatte, die Bezirksvertreter neu zu wählen, sondern die Neuwahl auszudehnen auf sämtliche Kassebehörden. Dabei soll die gegenwärtige Verwaltungskommission provisorisch im Amte bleiben bis zur Delegiertenversammlung 1929. In der Prüfungskommission muss ein Mitglied provisorisch ersetzt werden, weil die beiden andern Mitglieder mit triftiger Begründung erklären, es sei ihnen nicht mehr möglich, mit ihm gemeinsam zu arbeiten. Als Ersatz wird zum provisorischen Rechnungsrevisor vom 1. Januar bis zur Delegiertenversammlung 1929 Herr Blum, Lehrer in Müntschemier, gewählt.

Die übrigen Geschäfte wurden nach den Anträgen der Verwaltungskommission rasch erledigt. Die in Art. 49 der neuen Statuten vorgesehene Fonds wurde geschaffen, und die Pensionen der I. Abteilung erhielten die seit Jahren üblichen Zuschüsse. Am Schlusse der langen Sitzung tadelte ein Abgeordneter aus weit abgelegenem Landesteil die Erscheinung, dass gewisse Delegierte nur auf kurze Zeit während des Vormittags erschienen, nach Bezug des Taggeldes aber wieder verschwunden seien. Da aus einzelnen Bezirken statt der Delegierten ein beliebiger Ersatzmann erschienen war, so wurde grundsätzlich bestimmt, dass als Ersatzmänner nur gelten können der Stellvertreter des Präsidenten für diesen und dass als eventueller Ersatz für andere Delegierte durch die Bezirksversammlungen besondere Ersatzmänner zu wählen seien.

Der Bericht darf nicht geschlossen werden, ohne ein besonderes Kränzchen der Anerkennung dem Präsidenten der Delegiertenversammlung, Herrn Siegrist in Kleindietwil, zu widmen. Seiner präzisen Geschäftsleitung ist es zu verdanken, dass das grosse Geschäft in einer einzigen, wenn auch recht langen Sitzung, zu Ende geführt werden konnte. Er hat auch in kritischen Situationen die Zügel sicher in der Hand behalten und ist von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht abgewichen.

Der Statutenentwurf wird nun bald der Urabstimmung unterbreitet werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, dass er eine gute Aufnahme finden wird, und es ist zu hoffen, dass nun eine Reihe von ruhigen Jahren der Entwicklung für die Kasse folgen werden. Sie hat dies auch nötig.

Das Grammophon in der Schule.

Von *Hugo Keller.*

Seit einigen Wochen steht in meinem Singsaal ein His Masters Voice - Grammophon, das Lieblingsmöbel der Schüler. Wenn die Buben ihre Pantillon-Solfège-Uebungen tapfer durchgesungen und auch sonst ihr Bestes geleistet haben während der Gesangsstunde, so öffne ich — quasi als Belohnung — meinen musikalischen Zauberkasten, stecke eine ff-Nadel ein, lege die blitzblanke Schallplatte auf die Drehscheibe — dreissig Augenpaare glänzen, die Buben spitzen die Ohren wie aufhorchende, ungeduldige Rösslein —, ich setze die Platte in Bewegung und heraus strömen die gewaltigen Akkorde der Bach-Fuge aus der Westminsterorgel von London, braust der herrliche Orchesterklang des Philharmonischen Orchesters, erschallt der Jubelchor des « Halleluja » aus « Messias ».

Ein Zauberkasten, fürwahr, und den Schülern ein Quell der Freude, für den Unterricht ein Instrument von ungeahnt erzieherischem Wert.

Der Musikapparat soll mir dazu dienen, den Reformbestrebungen im Schulgesang nachzukommen, d. h. den Schülern nicht nur eine gewisse Singfähigkeit, sondern darüber hinaus ihr Verständnis für die Entwicklung und Bedeutung der Musik überhaupt zu wecken und ihren Geschmack soweit zu bilden, dass sie Wertvolles und Wertloses, Bedeutsames und Kitsch auseinander zu halten vermögen.

Mit Hilfe des Grammophons möchte ich die Schüler vorerst bekanntmachen mit allen möglichen Instrumenten; sie sollen den Klang einer Violine vom Klang eines Cello unterscheiden lernen, sollen die Führung der Bratsche im Streichquartett, die Partie der Flöte, der Klarinette, der Oboe, des Fagotts im Orchester heraushören. Wir kommen auf die menschliche Stimme in all ihren Lagen zu sprechen und hören uns ein Lied, eine Arie an, gesungen vom Sopran, Alt, Tenor, Bariton, Bass (von Künstlern erster Güte!). Ich erzähle von den ausführenden Künstlern, vergesse dabei unsere Schweizer Sänger nicht (wir besitzen schöne Löffel- und Bauer-Platten).

Die Komposition als solche gibt den Ausgangspunkt zu überaus fruchtbaren Besprechungen aller Arten von musikalischen Formen, und last not least verweilen wir gerne bei den Kompositionen selber. Soll ein Kind von einem Mozart, einem Schubert weniger wissen als von Gœthe und Schiller?

Wie belebend, herzerfreuend muss ein solcher « Anhörungsunterricht » auf die Jugend wirken! Mehr als wir ahnen, rühren wir die zarten Saiten der Kinderseelen und wecken Verständnis für Musikanhören und fördern das Musikempfinden. Schenken wir unsern Schülern wöchentlich wenigstens ein Musikviertelstündchen! Eine ganze Stunde wäre nicht zuviel, aber der Gesang, das Stiefkind im Stundenplan, hat ja leider nur seine zwei Stunden. und trotz Grammophon sollen und wollen wir Stimmbildung, Vomblattsingen, Theorie und das Lied selber nicht vernachlässigen.

Ein Unterrichtsbeispiel: Ich spiele euch eine Platte vor, sage aber nicht, was es ist, sondern ich möchte von euch selber vernehmen, was für ein Stück es sein könnte, wer es spiele, wer wohl der Komponist sei. Sagt mir auch, was der Komponist damit ausdrücken wollte. Augen schliessen!

Nun ertönen die herrlichen Klänge aus Schuberts Streichquartett mit Variationen « Der Tod und das Mädchen ». — Die zwei ersten Teile sind verklungen. Ich frage der Reihe nach: Was hast du beim Anhören des Stückes empfunden? Antworten: Nichts, nichts, etwas Trauriges, nichts, ein Trauermarsch, nichts, etwas vom Tod, nichts usw.

Wer hat gespielt? Antworten: Geigen, ein Orchester, ein Cello usw. Nun wird erklärend und belehrend eingegriffen. Wir kommen auf die vier Instrumente des Streichquartetts zu sprechen. Wir spielen die Platte nochmals (Vorteil vor dem Radio), wiederholen gewisse Stellen öfter, und ich mache aufmerksam auf die Führung der verschiedenen Instrumente, insbesondere bei den Variationen.

Die ausführenden Künstler sind den Knaben fremd; ich erzähle aber, dass wir auch in Bern gute Musiker und gar Musikerinnen haben, die sich zum Quartett vereinigen.

Und schliesslich kommen wir in einer andern Stunde auf Schubert selber zu sprechen (die Platte wird wiederholt). Wir singen bei der Gelegenheit « Das Wandern ist des Müllers Lust » oder « Am Brunnen vor dem Tore ».

Ein anderes Beispiel: Nennt mir Opernkomponisten! (Was ist eine Oper?) Wagner wird sicherlich genannt. Ein gewisser Herr Crooks, Opernsänger, singt euch nun das Preislied aus « Die Meistersinger von Nürnberg » (Inhalt erzählen). Wie der Sänger selbst im Kasten sässe, so klar und schön strahlt diese Tenorstimme. Eine wundervolle Platte! (Auf der Rückseite die Gralserzählung aus Lohengrin.) Versteht ihr die Worte? Wir beachten die schöne Bühnenaussprache, das Ansetzen der Töne, das An- und Abschwellen usw. Wie wär's, wenn wir auch einmal ein Meistersingen abhielten? In der nächsten Stunde wird der Meistersinger der Klasse erkoren.

In der folgenden Nummer weitere Betrachtungen.

Für heute etwas über den Kostenpunkt. — Sollten weder Schulkommission, noch Gemeinde, noch Staat für das nötige Geld zu haben sein, dann eben einstweilen Selbsthilfe! Ich habe mir durch musikalische Unterhaltungsabende der Schüler (Gesang- und freiwillige Instrumentalvorträge) einige hundert Franken zusammengespart. — Man wähle einen *guten* Apparat, sonst lieber keinen. Preis Fr. 300 bis 1000, dazu die Kosten der Platten.

Zur Schriftreform.

Wenn heute die Forderung nach einer Neugestaltung des Schreibunterrichtes hervortritt, ist das eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Der Geist, der aus unsern bernischen Lehrplänen spricht, verträgt sich nicht mit der Art, wie die Kunst der Schreibens an die Kinder herangebracht wird. — Jeder Unterricht soll dazu beitragen, die Fähigkeiten der Kinder harmonisch zu entwickeln. Wenn wir dieser Forderung nachkommen wollen, muss der Lehrstoff, an dem die Kinder ihre Kräfte üben, ihrem jeweiligen Entwicklungsstand angepasst sein. Das Kind muss die Möglichkeit haben, das ihm vorgesteckte Ziel erreichen zu können, wenn es nicht den Mut und die Freude zur Arbeit verlieren soll. Wie steht es in dieser Beziehung mit dem Schreibunterricht? — Es ist doch allen

Die neuen, vereinfachten Buchstabenformen und unten einige der dekorativen bisherigen Spitzfederformen. Um den Formen Festigkeit zu geben, benötigte das Spitzfeder-Alphabet 106 Schwellinien; im neuen A B C leisten 33 Eckwenden in 3 Mal weniger Zeit den gleichen Dienst.

bekannt, die einmal im ersten Schuljahr unterrichteten, welche Mühe und Arbeit es braucht, um unsern Erstklässlern die Technik der Spitzfeder beizubringen. Nicht genug damit, dass wir den Kindern das von allen am schwersten zu handhabende Schreibwerkzeug in die Hand geben, werden ihm Buchstabenformen zum Nachschreiben vorgelegt, von denen wir genau wissen, dass kein einziger Schüler der Klasse sie richtig wiedergeben kann. Ein Trost bleibt aber doch: Die Kinder werden die Buchstaben schon noch richtig schreiben lernen; denn im zweiten Schuljahr werden sie ja wieder vor die gleiche Aufgabe gestellt. Doch auch hier muss bei den meisten Schülern der Trost auf die obern Schuljahre über den Misserfolg hinweghelfen. Wer wird aber vom Kind verlangen können, dass es auf der Mittel- und Oberstufe dem Schreibunterricht noch Interesse entgegenbringt, wenn die Erfahrung ihm seine Unzulänglichkeit diesen verschnörkelten Gesellen gegenüber gezeigt hat? Die pädagogische Widersinnigkeit einer solchen Methode liegt auf der Hand.

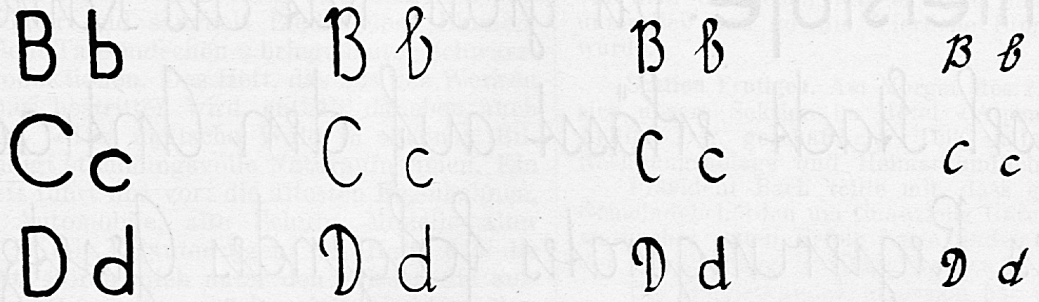
Neben dem pädagogischen steht noch ein anderer ebenso wichtiger Grund, der uns zum Verlassen der üblichen Schreibmethode drängt. Es ist das Verantwortlichkeitsgefühl für die Gesundheit unserer Kinder. Die Gesundheit ist das Höchste, was der heranwachsenden Jugend neben den geistigen Gütern mitgegeben werden kann auf ihren Lebensweg. Wenn wir aber einsehen müssen, dass eine Unterrichtsmethode eine direkt gesundheitsschädigende Wirkung auf eine Grosszahl unserer Kinder ausübt, ist es da nicht unsere Pflicht als Erzieher, uns nach einer neuen Methode umzusehen? Dass die übliche Schreibmethode eine grosse Gefahr für die Gesundheit der Kinder darstellt, davon ist jeder überzeugt, der die Ausführungen von Dr. med. Paul Deus in seiner Schrift « Orthopädische Schulfragen » über das Vorkommen und die Entstehung der Skoliosen studiert. Diese seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule schreitet in gewissen Stadien sehr rasch vor, so dass die betreffenden Kinder meist zu unheilbarem Krüppeltum hingetrieben werden. Eine Begleiterscheinung bildet der grosse schädliche Einfluss auf die innern Organe. Untersuchungen in Lausanne ergaben das beängstigende Ergebnis, dass 24,6 % der Schüler seitliche Verkrümmungen der Wirbelsäule aufwiesen. « Der weitaus grösste Teil der Skoliosen entwickelt sich aus einer in frühester Jugend überstandenen Rachitis, die ganz ausserordentlich häufig vorkommt und deren leichteste Grade bereits genügen, um die Widerstandfähigkeit der Wirbelsäule schwer zu beeinträchtigen. » « Ein zweiter und grosser Teil der Skoliosen entsteht auf der Basis der konstitutionellen Schwäche. Blutarme, bleichsüchtige Kinder mit zarten Knochen, schlechter Muskulatur und einem schwachen Bandapparat bilden das Hauptkontingent dieser Gruppe. Bei vielen dieser konstitutionellen und auch bei vielen rachitischen Skoliosen dürfen wir ohne weiteres annehmen, dass dieselben ohne die Schädigungen der Schule wahrscheinlich nie zum Ausdruck gelangt wären.»

Ueber die Entstehungszeit der Skoliosen gibt die folgende Aufstellung Auskunft.

Entstehungszeit aller Fälle: Im vorschulpflichtigen Alter 9 %, während der Schulzeit 88 %, nach der Schulzeit 3 %.

Dr. Deus gibt zu, dass die Skoliose nicht eine eigentliche Schulkrankheit sei; er kann jedoch die Schule nicht freisprechen von der Schuld, da sie an der Ausbildung der in der Anlage bereits vorhandenen Verkrümmungen erheblich mitarbeite und die Ausbildung der normalen Form und der normalen Beweglichkeit der Wirbelsäule beeinträchtige.

Als eine der wichtigsten Schädigungen der Schule nennt Dr. Deus die übliche Schreibhaltung. Hören wir ihn selber: « Wenn wir uns die Vorgänge beim Schreiben vergegenwärtigen, so wissen wir, dass die Linie, die beide Augen miteinander verbindet, die sogenannte Sehlinie, sich stets nach der Schreiblinie des Heftes richtet: am häufigsten beobachten wir, dass das Schreibheft rechts seitlich liegt und ausserdem noch schräg gehalten wird; dabei verläuft die Schreiblinie von links unten nach rechts oben, das linke Auge des Kindes ist der Schreiblinie näher als das rechte, der Kopf dreht sich nach rechts und nähert sich der linken Schulter, und dieser Drehung folgt bald der ganze Oberkörper; die linke Schulter wird gehoben, die rechte senkt sich, und es bildet sich die linksseitige totale Ausbiegung der Wirbelsäule aus, wie wir so häufig bei Schulkindern finden. Die Muskulatur der konvexen Seite wird überdehnt, geschwächt und geschädigt, so dass die kräftigere Muskulatur der konkaven Seite ein Uebergewicht erhält, und die Wirbelsäule, wie die



Ausgangsformen 1. Schuljahr — Unterstufe 2. und 3. Schuljahr — Mittelstufe 4. und 5. Schuljahr — Oberstufe 6., 7. und 8. Schuljahr

Die Formen der Handschrift sind beim neuen, entwickelnden Verfahren von Anfang an die gleichen.

Sehne an einem Bogen, zu sich hinkrümmt; ebenso ergeht es den Bändern, diesem stärksten Halt der Wirbelsäule: sie werden auf der konvexen Seite gedehnt und erschlaffen, schrumpfen dagegen auf der konkaven Seite, und schliesslich kommt es zu Formveränderungen der einzelnen Elemente, aus denen sich die Wirbelsäule zusammensetzt, nämlich der Wirbel, die ausserordentlich hochgradige werden können, ganz abgesehen davon, dass die einzelnen Wirbel sich unter dem einseitigen Druck noch um ihre Achse drehen; dadurch werden die Ansätze der Rippen verschoben und der ganze Brustkorb verunstaltet, und es kommt auf diese Weise das hervorstechendste Symptom der Rückgratsverkrümmungen, der Rippenbuckel, zustande. Es muss ohne weiteres klar werden, dass die lebenswichtigsten Organe des Brustkorbes bei dieser hochgradigen Verunstaltung unheilbaren Schaden nehmen müssen. » — « Nehmen wir dagegen das Heft gerade vor das Kind, so sehen wir auch einen schönen, geraden Verlauf der Wirbelsäule. Diese Lage des Heftes bedingt aber die gerade oder die sogenannte Steilschrift, und wir müssen aus meinen Ausführungen die Folgerung ziehen, dass die einzig zulässige Lage des Schreibheftes eine solche mitten vor dem Kinde, entweder gerade oder ganz wenig schräge und die zweckmässige Schrift die Steilschrift ist. »

In zahlreichen Städten wurden Untersuchungen über den Einfluss der Steil- und Schrägschrift auf die Wirbelsäule angestellt mit folgendem Ergebnis:

	Verkrümmungen	
	bei Schrägschrift	bei Steilschrift
in Nürnberg	25 %	10 %
» Zürich	32 %	12 %
» München	24 %	15 %
» Fürth	65 %	31 %
» Würzburg	28 %	8 %

Diese Verkrümmungen verschwinden selbstverständlich jeweils mit dem Aufhören des Schreibens wieder. « Die schlechte Haltung wird jedoch so lange und so häufig eingehalten, dass sich daraus schliesslich eben doch bleibende Verkrümmungen entwickeln können, besonders bei Kindern, die ohnehin zu diesen Verkrümmungen disponiert sind. »

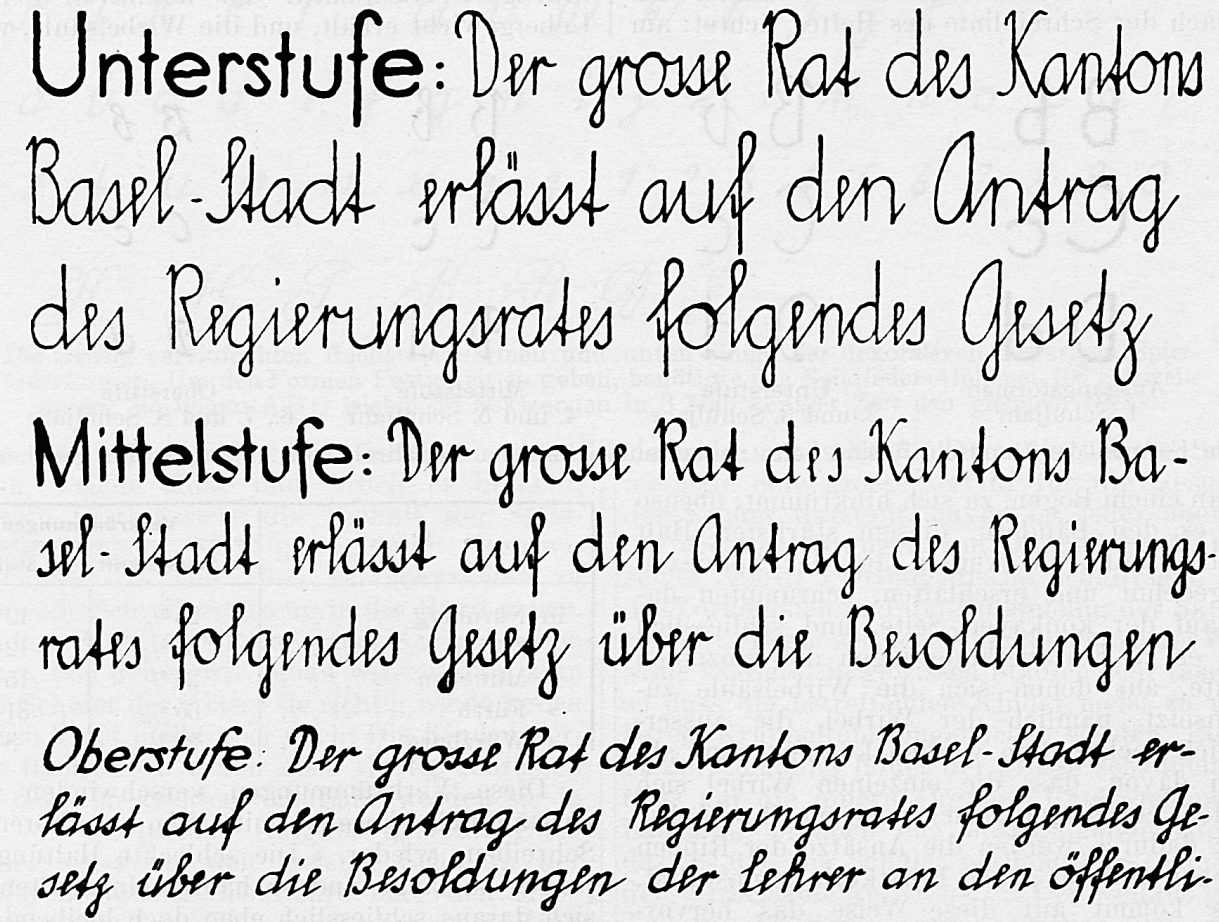
Aus dem Vorhergehenden ergeben sich bestimmte Forderungen an eine neue Schrift. Erstens muss sie durch das entwicklungsgemässe Verfahren den Schülern beigebracht werden können, und zweitens verlangen wir von ihr die Eignung für Steil- und Schrägschrift, um gleichzeitig den Forderungen des Mediziners wie der Forderung nach Flüssigkeit der Schrift gerecht werden zu können.

Wie verhält sich die Methode von Paul Hulliger zu diesen Forderungen? Ausgehend von der Beobachtung, dass die verbundene Handschrift für den Anfänger ein zu kompliziertes Gebilde darstellt, als dass es technisch begriffen werden könnte, stellt die neue Methode an den Beginn des Schreibunterrichtes das Erfassen und Wieder-

geben der klaren, leicht zerlegbaren Formen der römischen Kapitalschrift. Das erste Schreiben ist ein Zeichnen. Da diese Buchstabenformen nur aus einfachen Bogen und Geraden bestehen (ohne Flammenlinien und ränkesüchtige Schleifen) können ihre Elemente zuerst an Zeichnungen aus dem kindlichen Gedankenkreis geübt werden. Ganze Häuserreihen mit ihrem Auf und Ab der Dächer lässt das Kind auf seiner Schiefertafel oder auf dem Zeichnungsblatt erstehen, das Gesicht des Mondes oder eine Rösslispielfahrt muss herhalten zum Ueben der Bogen. Und kommen nachher die Buchstaben an die Reihe, so steht das Kind vor keinen zu grossen Schwierigkeiten; denn die Elemente brauchen bloss zusammengesetzt zu werden, und die Kerle stehen da in ihrer unbeugsamen Eindeutigkeit.

Auf die Kapitalschrift folgt die Erarbeitung der Grundformen der Kleinbuchstaben.

Den weitern Unterrichtsgang zeigen die beigegebenen Schriftproben. Der Weg führt vom einfachsten Schriftzeichnen über die Beherrschung verschiedener Schreibwerkzeuge, die in der Reihenfolge ihrer Schwierigkeit eingeführt werden, zur schräggelegten flüssigen Endschrift. Durch die Beibehaltung der Steilschrift auf der



Die neue Schulschrift, auf der Unterstufe mit einer stumpfen Feder, auf der Mittel- und Oberstufe mit einer breiten Feder geschrieben. Die Schrägschrift ergibt sich durch Drehung des Blattes. Durch den Wechsel des Schreibwerkzeuges erhalten die bekannten Buchstabengesichter ein ganz neues Aussehen und erwecken dadurch das Interesse der Schüler.

Unter- und Mittelstufe wird Hulliger auch der Forderung des Arztes gerecht. Erst wenn die Haltung des Schülers durch die Gewohnheit gefestigt ist, wird das Blatt in die schräge Haltung gedreht, um dadurch eine grössere Schreibflüssigkeit der immer noch steil aber bergan geschriebenen Schrift zu erzielen.

Eine weitere Forderung an eine Schrift ist die nach der Schönheit. Ich lasse die Schriftproben für sich allein sprechen. Wer sich noch freuen kann an Einfachheit und sachlicher Klarheit, der wird die neue Schrift, deren Formen als Geschenk des Werkzeugs der innern Wahrheit nicht entbehren, schön finden. Wer noch keinen Gefallen daran haben kann, möge bedenken, dass man sich oft auch an das Schöne gewöhnen muss, bevor es einem gefällt.

Was besonders noch für uns Erzieher zu betonen bleibt, ist die Tatsache, dass die neue Schrift auch in ihrer Endform von den Schülern viel leichter wiedergegeben werden kann, als die Spitzfederschrift, so dass es auch den schwächern Schülern ermöglicht wird, schöne schriftliche Arbeiten abzuliefern. Diese Tatsache darf nicht unterschätzt werden, wenn wir bedenken, wie manches erlöschende Fünklein Selbstvertrauen durch gelungene Arbeiten wieder angefacht werden kann. Wir sollen doch gerade den schwachen Schülern helfen, wieder Vertrauen zu gewinnen zu ihren Kräften. Wenn uns das gelingt, dann haben wir ein schönes Stück Erzieherpflicht erfüllt.

G. H.

Der eiserne Hammer.

Damit bezeichnet *Robert Langewiesche* eine in seinem Verlag erscheinende Sammlung von kleinen Schriften, die dazu bestimmt sind, in kürzester Zeit volkstümlich zu werden, und von denen « *Die ersten Sechs* » erschienen sind. Der Untertitel « Das Gute für Alle » umschreibt den Plan des Verlages näher: Er will nicht für einen Teil der Nation arbeiten, will sich nicht dem Dienste irgendeiner politischen, religiösen, kulturellen Partei widmen, sondern will das allen Gemeinsame betonen und durch das alle Verbindende erfreuen. So vereinigt er Wort und Bild und lässt durch jedes Bändchen den Eindruck einheitlicher Stimmung hervorrufen. Die vorliegenden Hefte sind der Arbeit, dem Frieden, der Natur und der Technik gewidmet. « Allerlei Kräuter » enthält gute Reproduktionen von Blumen und Gestalten von Adolf Schrödter und sammelt Lieder über Blumen. « Das Büchlein Tausendschön » bringt lauter Schwarz-Weiss-Reproduktionen. Das Heft, das aus den Werken Hans Thomas' bestritten wird, enthält daneben auch viele farbige. « Der deutsche Wald in schönen Bildern » vereinigt stimmungsvolle Naturaufnahmen. Ein weiteres Heft führt uns vor: die ältesten Eisenbahnen, die ersten Automobile, alte Schiffe, Modelle alter Flugzeuge, je mit Erläuterungen. Im Heft, das die Arbeit preist, stören mich unter den Friesen die aufdringlichen Lettern. Aussprüche vieler Denker über die Arbeit regen zum Nachdenken an und wollen zum eigenen Handeln aufmuntern. — Die ganze Sammlung verdient Beachtung, und gerne sieht man ihrem weitern Ausbau entgegen. Sinnig und bezeichnend ist das eine Titelblatt: über dem Hammer, der die Welt formt, liegt die Rose, die das Leben verschönt.

Im gleichen Verlag ist eine neue Auflage der Volksliedersammlung « *Von rosen ein krentzelein* » erschienen. Die Ausgabe ist nicht nur mit Buchschmuck versehen, sondern auch mit einer Anzahl von Melodien. Da in den alten Volksliedern ein unversiegbarer Born fliesst, an denen man sich immer frisch wieder erquickt, ist auch dieser Auflage gute Aufnahme zu wünschen, wie auch einem neuen Heft der « Blauen Bücher ». Die Sammlung und Erläuterung der « *Kleinplastik der deutschen Renaissance* » hat Max Sauerlandt besorgt. Die Reproduktionen lenken unsere Aufmerksamkeit auf Kunstwerke, die weniger bekannt sind als die grossen Denkmäler, aber unsere Teilnahme — sei es nun aus ästhetischen, kunst- oder kulturgeschichtlichem Interesse — wohl beanspruchen dürfen. « *Der künstlerische Tanz unserer Zeit* » erschliesst ein anderes Gebiet. Die Blätter legen Zeugnis ab von der Entfesselung von erstarrten Tanzformen. Es handelt sich hier nicht um die Ueberschau einer Entwicklungslinie, sondern um einen Ueberblick über persönliche Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Wege nach dem Suchen von natürlichen Ausdrucksformen. *G. Kr.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Bern-Stadt. Am 13. Juni versammelte sich eine ziemliche Zahl Kollegen und Kolleginnen in der Aula des Progymnasiums, um Herrn Prof. Bovet sprechen zu hören über « Schule und Friedensbestrebungen ». Man fühlte sofort, hier spricht eine Persönlichkeit!

Wie kann die Schule mithelfen, dem Ideal des Weltfriedens näher zu kommen? So wenig wie ein eigentlicher Antialkoholunterricht, ebenso wenig soll « Unterricht » über den Völkerbund erteilt werden. Bloss mithelfen durch Aufklärung soll sie.

Wir stehen in einer neuen Welt, unsere Lehrpläne und -bücher aber noch in der alten. Viele unserer Anschauungen passen ebenso wenig mehr in die heutige Zeit wie die Knöpfe an unsern Rockärmeln. Klar soll jedermann darüber werden, dass

a. ein neuer Krieg unsere Friedens- und Kulturarbeit zerstört,
b. jeder einzelne mitverantwortlich ist (ein Weltfrieden ist nur denkbar, wenn *alle* an sich arbeiten),
c. der heutigen Generation die Schäden des Krieges immer wieder vor Augen gehalten werden müssen.

Da kann die Schule helfen. Wohl in jedem Fach kann für den Frieden, gegen den Krieg Propaganda getrieben werden. Dies zeigte Herr Prof. Bovet an mehreren Beispielen im Rechnen, in der Chemie, Geschichte, Ethik etc. Nicht das Kleinliche sollen wir suchen, sondern wieder den Sinn für Ehrfurcht finden. Diese Ehrfurcht vor dem Göttlichen war es wohl, dass die Diskussion unterblieb und so die feierliche Stunde nicht getrübt wurde. *H. J.*

Sektion Frutigen. Am Morgen des 2. Juni versammelte sich unsere Sektion im Hotel « Alpenruh » bei Kollege Aellig. Der geschäftliche Teil umfasste: Mutationen, Rechnungsablage und Heimatkundliches.

Präsident Bach teilte mit, dass ein Gesuch an die Gemeindebehörden um finanzielle Unterstützung des Heimatbuches guten Erfolg hatte, indem 85 Rp. pro Kopf der Bevölkerung bewilligt wurden.

Die Heimatkundekommission hat ein Programm des Heimatbuches ausgearbeitet, das Aufschluss gibt, nicht nur über die Reichhaltigkeit des Werkes, das ein Volksbuch im besten Sinne werden soll, sondern auch über die gewaltige Arbeit, die es erfordert, um alle die Themen zu gestalten. Der Präsident ermuntert alle, beizutragen am Gelingen des Werkes. Er zeigte an interessanten Beispielen, wie auch Schüleraufsätze zu einer Fundgrube wertvoller, volkskundlicher Stoffe werden können.

Dem Wunsche der Heimatkundekommission nach Anschaffung eines Vervielfältigungsapparates wurde einstimmig entsprochen.

Nach dem ausgezeichneten Mittagessen begaben wir uns in den « Ochsen »-Saal zum Lichtbildervortrag über Norwegen. Herr Dr. Bader aus Thun zeigte uns an Hand prächtiger Bilder die herbe Schönheit der Fjorde. Er machte uns vertraut mit der Schärenlandschaft und führte uns hinauf nach Hammerfest und zum Nordkap ins Gebiet der Mitternachtssonne.

Der Vortragende verstand es meisterlich, seine Zuhörer zu fesseln. Dass er in manchem das Verlangen nach einer Nordlandreise geweckt hatte, das verrieten die Mutmassungen über den Kostenpunkt.

Ein kurzes Stündlein gemütlichen Beisammenseins bei Lied und Tanz in der « Alpenruh » beschloss die Tagung. *G. S.*

VERSCHIEDENES

Mitteilung der Redaktion. Die Einsendung « Friedensarbeit in der Erziehung » in Nr. 11 des Schulblattes hat in grossen Kreisen der Lehrerschaft eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Nach der Auffassung der Redaktion sollte die Einsendung eine Sympathiekundgebung für die bekannte Genferresolution auslösen und wendete sich an die Kollegen und Kolleginnen unseres Kantons, welche die Auffassung der Genfer Lehrer teilen. Eine Diskussion des Abrüstungsthemas im Schulblatt sollte sie nicht bezwecken. Nun haben wir aber schon eine ganze Reihe von Einsendungen für und gegen die Abrüstung erhalten, die wir unmöglich alle veröffentlichen können. Wir werden deswegen im Einverständnis mit dem Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins die Diskussion überhaupt nicht eröffnen und stellen den Einsendern ihre Artikel bestens dankend wieder zur Verfügung. *E. Z.*

Aus dem Laufental. Am 12. Juni letzthin war wieder einmal eine interkantonale Lehrerkonferenz in *Dornach*, an der sich Lehrer und Lehrerinnen aus den Kantonen Bern, Solothurn und Baselland zusammenfanden. Herr Dr. Gschwind, Privatdozent aus Basel hielt einen sehr interessanten Vortrag über das « Arbeitsprinzip in der Volksschule ». Bern und Solothurn waren gut vertreten, nicht besonders grosses Interesse scheint man der in Jahrzehnten vor dem Kriege regelmässig abgehaltenen « Interkantonalen » in Basels Landschaft entgegenzubringen. Die Verhältnisse sind eben heute nicht mehr die nämlichen wie zu Zeiten der Gründung der « Interkantonalen ». Man hat kantonale Berufsorganisationen, die viele schon so sehr in Anspruch nehmen, dass es wahrscheinlicher schon eher im Interesse solch interkantonaler Zusammenkünfte wäre, wenn man sich in Zukunft auf einen zwei- wenn nicht gar dreijährigen Turnus festlegen würde. Dem letzten noch lebenden Gründer der « Interkantonalen » im Jahre 1876, Lehrerveteran *S. Grun* in Liesberg, wurde von der Versammlung ein Glückwunschschreiben gesandt. Im Verlaufe des Sommers soll sich unsere Sektion unter der Aegide des neuerwählten Vorstandes auf Schloss Burg im Leimental zusammenfinden. *C.*

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Anfrage über « Erziehung zum Frieden und Lüdernalpkurs ».* Für alle schriftlichen und mündlichen Meinungsäusserungen danke ich herzlich und versuche, das Fazit daraus zu ziehen. Drei Forderungen treten deutlich hervor: 1. Erziehung zur Verabscheuung des Krieges und dessen offene und versteckte Befürworter. 2. Erziehung zur allgemeinen Abrüstung. 3. Schweizerische Abrüstung als Beispiel für Europa. Zusammenschluss der Initianten aller Kantone. Planmässige Aktionen. — Die erste Forderung « Erziehung zur Verabscheuung des Krieges und zur Förderung des allgemeinen Völkerfriedens » wurde nicht bestritten. Sie kann ja nur von gewalttätigen, raub- und mordlustigen Naturen abgelehnt werden. Dass uns aber im Dienste dieser Forderung noch viel Arbeit erwächst, beweist die blutrünstige Art geschichtlicher Literaturbeigaben verschiedener Schulen, mehrerer Lieder, die « vaterländisch » sein wollen und verschiedener Sprüche und Ansprachen bei festlichen Anlässen. Bei der zweiten Forderung gehen die Meinungen schon auseinander. Sehr schwer ist da der Wille zum Frieden herauszufinden. Worte rauschen vorbei, und es bleiben nicht befriedigende Antworten, sondern lauter neue Fragen im Siebe zurück. Ich frage mich ernstlich: Ist die Abrüstung des bestehenden Heeres zugunsten eines anders benannten, stärkeren, neuen Heeres jene Abrüstung im Sinne des Völkerfriedens? Das neue Heer kann einer andern Volksklasse (Russland), einer andern Partei (Italien) oder einem Nachbarstaate angehören. « Wenn die Schlange einen andern Balg kriegt, ist's immer wieder ein Schlangenbalg », sagt ein Sprichwort. Ziehen wir von den Anhängern sofortiger Abrüstung alle ab, die auf Umrüstung schielen — wer bleibt bei den absoluten Kriegsrüstungsgegnern zurück? Für die Kerngesinnung sind noch keine Lakmusstreifen erfunden. Hat einer materiellen Abrüstung nicht die erzieherische, ethische vorauszugehen? Bringen wir die kriegerischen Kanonenschlünde zum Schweigen, die eine Unzahl von Menschen unmittelbar unter der Nase herumträgt, ist dann nicht Primärarbeit geleistet? Und kann materielle Abrüstung nicht erst an einem erzogenen Europa angewendet werden? Der Schweizer Lehrer verpflichte sich, Albert Schweitzers Philosophie der Ehrfurcht vor dem Leben zu lesen und sein Leben für die Verkündigung dieses fünften und letzten Evangeliums einzusetzen. Diese Philosophie schliesst mit den Worten: « Nur das Denken, das die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht bringt, ist fähig, den ewigen Frieden heraufzuführen. » Der dritte Punkt ist der umstrittenste. Begreiflich. Entwaffnung bedingt keine Sinnesänderung. Und das Abrüsten in der Schweiz muss erst im Hinblick auf dauernde Friedensgarantie, und zwar innerlich und gründlich durchgeprüft werden. Und darin sind wir Lehrer keine Fachleute. Andere Erde in die Gärten! Und dann wächst die seltene Pflanze erst. — Feigheit? — Nein! Liebe zu einem wirklichen Ergebnis. Sind die ersten fünf Kilometer Weges falsch gewählt, dann ist das Erreichen eines wirklich wertvollen Zieles verpfuscht.

Gestützt auf diese Erwägungen und mit dem Eindruck, vorläufig noch aus Grundsatz missverstanden zu werden, wenn betont wird, dass *nur* die erste Forderung (mutig und ohne Furcht allerdings) verfolgt werden kann, erkläre ich: *Der bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen verzichtet* grundsätzlich darauf, sich mit Fragen materieller Abrüstung zu befassen, da sie politischer Natur sind. Dasselbe gilt auch für den *Lüdernalpkurs;* auch sein Programm verzichtet auf Fragen, die ihn aus seiner politischen Neutralität herausreissen müssten. Die Leitung des Vereins und seiner Kurse ist nicht gewillt, im Gegensatz zu den Vereinssatzungen zu arbeiten. Gebunden sind wir nur in unsern Privathandlungen nicht, wenn es gilt, Friedensbestrebungen unser bisschen Kraft anzubieten. Und an dem möchte es nicht fehlen. *G. Hess.*

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Landesteilsektion Oberland.* Sie besteht, die Sektion Oberland des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Mittwoch den 6. Juni ist sie gegründet worden im Gemeindehaus in Spiez in einer Versammlung, die einberufen worden war von einem Initiativkomitee oberländischer abstinenter Lehrer. So ist den im Oberland zahlreich amtierenden abstinenten Lehrern und Lehrerinnen ein Mittelpunkt der Sammlung und der tatkräftigen Zusammenarbeit entstanden und damit ein jahrelanger Wunsch vieler Mitkämpfer in dortiger Gegend in Erfüllung gegangen. Zu Leitern der neuen Sektion des Bernischen abstinenten Lehrervereins sind gewählt worden die Herren Kollegen J. Kammacher in Faltschen bei Reichenbach als Präsident und H. Zeller, Reichenbach, als Sekretär. Der neugewählte Vorstand wird seine erste Aufgabe darin erblicken, erneut an die gesamte abstinente Lehrerschaft des Oberlandes zu gelangen, um sie möglichst vollzählig unter der Fahne der neuen Sektion zu sammeln zu gegenseitiger Stärkung und zur Kräftigung des gesamtbernischen Vereins. Wir rufen die abstinente Lehrerschaft des Oberlandes auf, den Beitritt zu ihrer Landesteilsektion zu erklären durch Anmeldung bei vorgenanntem Vorstande und ermuntern jeden einzelnen zu recht reger Mitarbeit zur Werbung neuer Mitglieder des abstinenten Lehrervereins. Die neue Sektion Oberland wird ferner ihre Aufgabe darin sehen, sich in Verbindung zu setzen mit den dortigen Pfarrämtern zum Zwecke der Aufklärung der der Schule und Unterweisung entwachsenden jungen Leute, sie wird in Beziehung treten zur oberländischen Volkswirtschaftskammer zur energischen Förderung der Süssmostbewegung u. a.

In zwei jährlichen Zusammenkünften, vorläufig in dem zentral gelegenen Spiez, wird den Mitgliedern der Sektion Gelegenheit geboten werden zu gegenseitiger Aussprache und wissenschaftlicher und künstlerischer Belehrung. Der Kantonalvorstand des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen wird bestrebt sein, ein recht gedeihliches Weiterentwickeln der neuen Sektion zu unterstützen und ihr Wachstum in jeder Hinsicht zu fördern.

Anschliessend an diese Gründungsversammlung referierte Herr Kollege Paul Fell, Ostermundigen, über die *Frage des Gemeindebestimmungsrechtes.* Es ist eine Angelegenheit, die aktuell wird durch die demnächst stattfindende Behandlung in den eidgenössischen Räten und durch die Tatsache, dass die seinerzeit von 145 000 stimmfähigen Schweizerbürgern unterschriebene Initiative wohl im Verlaufe dieses Jahres die Volksabstimmung passieren wird. Das von bester Sachkenntnis zeugende Referat musste jedermann überzeugen, dass es Pflicht jedes rechten Volksfreundes sein muss, einzustehen für dieses Selbstbestimmungrecht der Gemeinden auf dem Gebiete der Alkoholgesetzgebung, um so den mehr als je von den Opfern des Alkoholismus belasteten Gemeinwesen eine wirksame Rettung zu bieten.

In entschiedenen Voten bekundeten die Anwesenden den festen Willen, alles zu tun, um der Aufklärung zu dienen und der guten Sache zum Durchbruch zu verhelfen. Halten wir uns immer die Erwägung vor Augen, dass es im Kampfe gegen den Alkoholismus mit der pädagogischen Arbeit nicht getan ist, sondern es immer nötig sein wird, dieselbe durch die Gesetzgebung zu ergänzen. *K. Nagel.*

Lehrergesangverein Bern. Auf Samstag den 9. Juni, abends 7½ Uhr, berief der Vorstand des Lehrergesangvereins Bern seine Mitglieder zur *ordentlichen Hauptversammlung* ins Hotel Bubenberg ein. Es war ein schwüler Sommerabend; die Einladungen erreichten die Aufgebotenen etwas spät, und so war es verständlich, dass zur festgesetzten Zeit nur noch ein kleines Sängervolk beisammen war. Nach 8 Uhr eröffnete das Präsidium bei zirka 45 Anwesenden die Verhandlungen. Umständehalber kam das *Tätigkeitsprogramm* für 1928/29 zunächst zur Besprechung. Die einige Zeit verpönte, nun aber neu erstandene Musikkommission schlug für das Hauptkonzert vom Januar 1929 ein Orchesterkonzert zur Erinnerung am Franz Schubert vor. Das Programm sollte nebst der « Es-Dur-Messe » als Hauptnummer noch das « Offertorium » von Fr. Schubert und einen « Psalm » von Bruckner enthalten. Nach Empfehlung durch den Vorstand und den Direktor wurde das Programm einstimmig gutgeheissen, auch von denen, die einen gesunden Wechsel von Orchester-a cappella-Konzerten befürworteten. Als Konzertort wurde das Kasino bestimmt, weil der Verein dort eher auf seine Rechnung kommen werde (?). Dennoch wurde bei einer konzertmässigen Hauptprobe und einer Hauptaufführung ein Defizit von Fr. 1500 ins Budget aufgenommen. — Rosige Aussichten! — Die Versammlung beschloss im weitern Mitwirkung an der nächstjährigen *Pestalozzifeier.*

Eine längere Debatte entspann sich alsdann über die Frage, ob der Lehrergesangverein Bern im Frühjahr 1929 an einem Volkssymphoniekonzert mitwirken oder ob er sich auf ein eigenes Liederkonzert (Provinzkonzert) vorbereiten wolle. Von ältern Mitgliedern, die die Ausflüge nach Oberdiessbach, Laupen, Oberburg etc. miterlebt haben, wurde das Wiederaufleben jener schönen Anlässe befürwortet. Die jüngern aber, welche sich nur an die letzten Provinzkonzerte erinnerten, die — gewiss durch eigene Schuld — nicht befriedigen konnten, wählten, unterstützt von der Vereinsleitung, die bequemere Form und entschieden für die Mitwirkung an einem *Symphoniekonzert* zugunsten des Bernischen Orchestervereins.

Für den 3. November wurde ein *Familienabend* in Aussicht genommen, der im « Schweizerhof » abgehalten werden soll und hoffentlich den Teilnehmern mehr bieten wird als der letztjährige.

Kassier Schütz gab dann Bericht über die *Jahresrechnung.* Diese schliesst, dank der Einsicht, dass wir nicht jedes Jahr ein Defizit-Orchester-Konzert ertragen, mit einem Aktivsaldo von Fr. 1152.75 ab. Dieser wäre noch erheblich grösser, wenn wir im letzten Jahr rechtzeitig nach einem definitiven Programm hätten arbeiten können und nicht bis zum Neujahr hätten pröbeln und suchen müsssen. Mit bestem Dank an die verschiedenen Rechnungsgeber wurden auch die Konzertrechnung und die Abrechnung über unser Vereinsblatt, das wir nicht mehr missen möchten, genehmigt.

Unter dem Traktandum « *Wahlen* » teilte Präsident Mösch mit, dass unser « Vize », Herr Dr. Schwarz, zurücktreten wolle. Die andern im Austritt befindlichen Vorstandsmitglieder liessen sich neu portieren. Der Rücktritt von Dr. Schwarz wurde sehr bedauert. Nachdem er aber bei 15 Jahren an der Vereinsleitung teilgenommen hat, ist es nicht verwunderlich, wenn er amtsmüde geworden ist. Für seine vielen Dienste wurde dem Scheidenden der beste Dank ausgesprochen. Schade, dass mit ihm der Vertreter der langjährigen Mitglieder aus dem Vorstand scheidet. — Als Ersatz wurde in die Vereinsleitung gewählt: Herr *Herm. Burri,* Lehrer. In einfacher Weise erklärte er Annahme der Wahl; möge ihm das Amt Befriedigung bringen

Als *Dirigent* wurde Herr A. Oetiker unter den bisherigen Bedingungen bestätigt.

Die *Mitgliederbeiträge* wurden auf der gleichen Höhe belassen.

Zum Schlusse machte der Präsident noch die Mitteilung, dass der Propaganda wieder mehr Beachtung geschenkt werden müsse. Es ist beschämend, wie wenig stadtbernische Lehrkräfte (namentlich Lehrerinnen) dem Lehrergesangverein Bern angehören, der doch zum grössten Teil im Dienste der Lehrerschaft wirkt. So soll die Mitgliederwerbung nicht mehr bloss dem Zufall überlassen, sondern sie soll, wie früher, systematisch betrieben werden. Als Chef der Propaganda ist ein ganz Tüchtiger, Herr G. v. Grünigen, gewonnen worden; möge ihm sein Werk gelingen.

Und endlich erhielt der Verein noch Kenntnis, dass der geplante Anschluss der « Vereinigung bernischer Lehrergesangvereine » an den Kantonalgesangverein nicht zustande gekommen sei. Wir sind gewiss, dass dies nicht zum Schaden der « Vereinigung » gereichen wird und bedauern daher den negativen Beschluss nicht.

Um ½11 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen und es entwickelte sich ein kurzer zweiter Akt, an dem bei Gesang und Tanz der Sängerfreundschaft gehuldigt wurde. Bei diesem Anlass trat unser altes Quartett, das sich zu einem Doppelquartett erweitert hat, wieder einmal auf, und so ging's über Mitternacht ins neue Vereinsjahr hinein. *s.*

Zum Gesangunterricht. Aus dem letzten Satz des zweiten Abschnittes der Berichterstattung über den Schulgesangkurs in Laufen lässt sich ohne Mühe das Bedauern zwischen den Zeilen herauslesen, dass die musikalische Ausbildung der angehenden Lehrer am Oberseminar nicht schon vor zehn Jahren in die Hände des Herrn Zehnter gelegt worden ist. Dass das Gesagte gegen meine Person gerichtet sei, will ich nicht annehmen, sondern ich muss es mangelnder Kenntnis der besondern Verhältnisse am Oberseminar zuschreiben. Der Einsender wollte damit der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass uns Herr Zehnter mit seiner Methode den rechten Weg zum Schulgesangunterricht gebracht hätte. Ich kenne die genannte Methode sehr gut, kann vielem durchaus beipflichten, habe sie seinerzeit im neuen Lehrplan für den Gesangunterricht in empfehlendem Sinne erwähnt. Zum Ausgangspunkt der gesanglich-musikalischen Erziehung wird sie aber am Oberseminar nicht gemacht, weil die Charakterisierung der Tonleiterstufen in dieser Form längst überholt ist. Wir kennen noch ganz andere Mittel, um dem Kinde die musikalische Bedeutung der Tonleiterstufen und was noch wichtiger ist, die Notwendigkeit des melodischen Bewegungsablaufes anschaulich, verständlich und bewusst werden zu lassen. Zudem nimmt Grieder-Zehnter zu wenig Rücksicht auf die Forderungen der naturreinen Intonation; er ist z. B. mit dem Trotzton der vierten Stufe auf dem besten Weg, das Kind zum Unreinsingen zu erziehen. Die Forderung, das 4 trotzig zu nehmen, weil es immer zu tief gesungen werde, stimmt nur in dem besondern Fall, wenn 4 Prime des Unterdominantdreiklangs ist. In 70 Fällen von 100 werden wir aber diese Stufe als Septime des Dominantsept.-Akkordes antreffen, wo sie nicht hoch und trotzig, sondern tief, satt und weich klingt. Wenn also ein Lehrer von den Kindern verlangt, die 4. Stufe immer hoch und trotzig zu singen, so erzieht er sie direkt zum Unreinsingen. Dass wir das am Oberseminar nicht brauchen können, wird einleuchten. Wir machen uns auch zur Aufgabe, an der Tonleiter schon die Stimmen zu bilden und zu gestalten. Deshalb singen wir auch nicht eins, zwei, drei mit den hässlichen und schwierigen Doppelvokalen, sondern wir singen do, re, mi, weil in diesen Silben die Bildung des schönen Tones selber liegt. Auch lassen wir Musik ganz Musik, ganz Kunst sein und vermengen sie nicht mit Zahlen, die doch an und für sich etwas Materialistisches sind. Die Erziehung und Bildung der rhythmischen Kräfte des Kindes spielt bei uns auch keine nebensächliche Rolle; sie sind ihm von Natur stärker mitgegeben als die harmonischen und melodischen, benötigen aber eine fortwährende Förderung.

Alfred Schluep, Gesanglehrer am Oberseminar.

Schweizer-Realbogen. Lehrer, die meine Stellung zur Frage der Verwendung von Realbüchern in der Hand des Schülers kennen, machen mich darauf aufmerksam, dass der Verlag Paul Haupt in Bern an die Lehrerschaft Auszüge aus Gutachten über die Realbogen versendet, und dass dort aus meiner Zuschrift vom 6. Oktober 1927 der folgende Satz steht:

« Ich begrüsse das Unternehmen lebhaft, da bei der neuen Gestalt unserer Lesebücher sicher das Bedürfnis vorhanden ist, den Schülern realistische Stoffe in die Hand zu geben. »

Um mir nicht den Vorwurf der Zweideutigkeit aufzuladen, bin ich gezwungen, hier mitzuteilen, was ich noch weiter geschrieben habe, nämlich:

« Nun muss ich Ihnen aber sagen, dass mich die beiden Hefte noch nicht ganz befriedigen. Die Gründe habe ich meinem Kollegen Wymann bereits näher auseinandergesetzt, und er teilt durchaus meine Auffassung, die übrigens auch die Auffassung der Lehrmittelkommission und einer von ihr bestellten Subkommission für die Beschaffung von Realstoffen ist.

Wenn H. B. im Berner Schulblatt schreibt: « Grundsätzlich sollte nichts im Bogen stehen, das ein Kind selber finden kann », so ist das auch meine Meinung, und mit dieser Forderung ist der Weg gewiesen, der mit den folgenden Heften einzuschlagen ist.

Ich begrüsse die beiden Hefte aus dem Grunde, weil sie dazu veranlassen, die ganze Frage nun einmal abzuklären, und ich bin überzeugt, dass das Unternehmen, sobald es in die richtige Bahn geleitet ist, eine sichere Zukunft hat.

Für die Hand des *Lehrers* sind die beiden Bogen überaus wertvoll. » *K. Bürki.*

Ein neues Abrégé de Grammaire. Herr Dr. Alb. Schenk, Lehrer an der städtischen Töchterhandelsschule, hat soeben bei Sauerländer & Cie., Aarau, ein Abrégé de Grammaire française à l'usage des Allemands erscheinen lassen. Das Büchlein setzt sich zum Ziel, die für eine einigermassen gründliche Beherrschung des Französischen durchaus notwendigen grammatikalischen Kenntnisse zusammenzustellen. Es soll dem Schüler vor Proben, bei Prüfungen, bei Wiederholungen Dienste leisten.

Es braucht eine jahrzehntelange Erfahrung im Unterricht, um auf 36 Seiten in klarer Weise nur dasjenige zu behandeln, was unsern Schülern immer und immer wieder Schwierigkeiten bereitet und wegzulassen, was nur in seltenen Fällen zu wissen nötig wäre. Das ist hier geschehen, und darum kann der Abriss warm empfohlen werden. Wenn unsere Schüler, die Maturanden eingeschlossen, das beherrschen, was ihnen hier geboten wird, so wissen sie genug. Auch ein der Schule Entwachsener, der sich weiter mit Französisch abgibt, wird sich mit Gewinn an Hand des Werkleins in Erinnerung rufen, was er in der Schule einmal gelernt hat. *-r.*

83. Promotion. Nach einem Unterbruche von zwei Jahren versammelten sich die Mitglieder der 83. Promotion am 16. Juni in Spiez. Nach behaglichem Tafeln im Bahnhofbuffet folgten die 14 Teilnehmer ihrem Spiezer Kameraden Fritz Münger in sein überaus hübsches Heim. In der grossen Stube liess Hermann Müller seine Geige zum Klavier erklingen und Ernst Schläfli, dessen Name nun mehr und mehr auf den Konzertprogrammen erscheint, sang uns in seiner frischen, kräftigen Art ein paar Lieder. Hierauf ergriff Hans Walter Schild das Wort, um seinen Kameraden zu erläutern, wie er dazu gekommen sei, seine Lehrtätigkeit aufzugeben, um sich dem Studium der Theologie zuzuwenden. Das wurde Ausgangspunkt zu einer Diskussion, in welcher die Sprechenden ihre Stellung zum religiösen Problem dartaten. Dabei lernte man den einen und andern Kameraden von einer ganz neuen Seite kennen. Als sich die Stimmen immer lauter erhoben und der gemütlichen Stimmung vom Eifer der Diskutierenden Gefahr drohte, ertönte freundliches Klinken von Tassen und Tellern. Die liebenswürdige Wirtin trat ein und versöhnte lächelnd die erregten Gemüter mit köstlichen Erdbeeren und unschuldig weisser « Nidle ». Damit wendete sich auch das Gespräch irdischen Dingen zu. Dieses und jenes Erlebnis wurde zum besten gegeben. Am meisten hatten ohne Zweifel die in den Krächen und Nebenauswinkeln erfahren. Sie bestritten den Hauptteil der Unterhaltung, sehr zum Erstaunen der Städter. Da emsig niedergehender Regen jegliches Ausfliegen hinderte, blieb man in den gastlichen Sesseln sitzen und beräucherte mit Pfeifen- und Stumpenrauch die gemütlichen Stuben des Gastherrn, bis es Zeit war, dem Bahnhof zuzusteuern. Ein jeder hatte Anlass, der gastfreundlichen Hausfrau recht herzlich zu danken und den Freunden zu versprechen, in zwei Jahren wieder zusammenzutreffen, wohl dann in Aarberg. *P. M.*

In Thun hat der Ferienbummler und Kurgast diesen Sommer Gelegenheit, Angenehmes mit noch Angenehmerem zu verbinden. In der *Schadau* ist seit einiger Zeit eine mustergültig geführte alkoholfreie Wirtschaft im Betrieb, in deren Räume der Kunstmaler U. W. Züricher die Ausstellung einer grösseren Anzahl seiner Gemälde eingerichtet hat.

Die Bilder geben einen schönen Eindruck von Züricher künstlerischem Schaffen. Wer es fertig bringt, ein Werk für sich zu würdigen, ohne der grossen Reklame nachzulaufen, der wird die vielen grossen und kleinen Gemälde mit Freude und innerem Gewinn betrachten.

Die Ausstellung dauert bis Mitte Juli. Wir möchten deren Würdigung der bernischen Lehrerschaft bestens empfehlen. Wer den kurzen Weg zur herrlich gelegenen Schadau nicht scheut, findet hier, nebst irdischen Genüssen, künstlerische Schönheit und Naturpracht in seltener Fülle. *P. F.*

Stiftung Schloss Spiez. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat der Stiftung zur teilweisen Finanzierung des Schlosserwerbs eine Lotterie bewilligt.

Der Stiftungsrat versammelte sich letzten Donnerstag unter dem Vorsitz von Herrn Nationalrat Schüpbach zur Beschlussfassung über das weitere Vorgehen. Der Losverkauf wird im Berner Oberland anfangs Juli beginnen. Ein Aufruf richtet sich an alle Geschäftsinhaber, Hoteliers, Wirte etc., die Aktion durch Uebernahme von Losverkaufstellen zu unterstützen.

Das prächtige von Herrn Kunstmaler Surbeck entworfene Plakat zeigt den oberen Teil des Thunersees mit dem Bödeli, hoch überragt durch die majestätischen Schneegipfel der Alpen. Romantisch erheben sich im Vordergrund die Türme und Zinnen vom Schloss Spiez, als wären sie ewig dort gewesen. Man könnte sich das Landschaftsbild ohne das Schloss gar nicht denken, darum unterstütze ein jeder die Aktion nach Möglichkeit: *Erhaltet Schloss Spiez dem Schweizervolk!*

Rüdlinger Ferienkurs der Schweiz. pädag. Gesellschaft. Der diesjährige Sommerkurs findet vom 5.—12. August statt. Als Referenten und Teilnehmer an dieser Woche konnten gewonnen werden Herr Dr. med. *E. Jung*, der als Nervenarzt und Psychanalytiker über « geistige Hygiene » sprechen wird. Herr Pfarrer *A. Burri* (Büren) spricht über das Verhältnis zwischen « Christentum und Psychanalyse ». Sehr begrüsst wird sicher von allen Teilnehmern des letztjährigen Frühlingskurses, dass der Psychologe und Graphologe *O. W. Ochsenbein* wieder gewonnen werden konnte; sein Thema interessiert, wie auch das von Herrn Dr. E. Jung, jeden als Persönlichkeit so gut wie als Lehrer, der seine Kinder verstehen lernen möchte. Ein Bericht über die Lehre von der « Desuggestion » von Professor Tietjens wird durch Herrn *Fritz Schwarz* erstattet; diese Theorie scheint berufen, in vieler Hinsicht abklärend zu wirken. Endlich hat der bekannte feinsinnige Musiker Pfarrer *E. Burri* (Reutigen) seine Mitwirkung zugesagt. Wer schon einen seiner volkstümlichen Klavierabende miterleben durfte, wird sich besonders darauf freuen. Die Leitung der Rhythmik liegt diesmal in den Händen von Frl. *Schlafke* aus Kray, einer gründlichen Kennerin der verschiedenen Methoden. Anmeldungen und Anfragen für den Kurs sind an die Geschäftsstelle der Schweiz. pädag. Gesellschaft in Bern zu richten. *Sch.*

Le transfert de l'Ecole normale.

Nous avons annoncé dans notre dernier numéro, la publication de deux documents: un du Comité de la Société pédagogique jurassienne, et l'autre de la Commission pédagogique jurassienne. Nous ne doutons pas que la Direction de l'Instruction publique appréciera comme il convient les raisons avancées par les représentants officiels du corps enseignant.

Voici les textes en question.

1. Requête du 15 juin 1928, du Comité de la Société pédagogique jurassienne à la Direction de l'Instruction publique.

Monsieur le Conseiller d'Etat,

Le Comité de la Société pédagogique jurassienne se faisant l'interprête de tout le corps enseignant se permet de vous soumettre les vœux suivants concernant le transfert éventuel de l'Ecole normale, au Château de Porrentruy.

Tout d'abord, nous tenons à déclarer que notre acte n'est dicté que par des raisons purement pédagogiques et qu'il n'est nullement dans notre intention de vouloir causer un préjudice à la ville de Porrentruy ou au district.

Nous estimons que dans une question aussi grave et qui peut avoir une certaine répercussion sur la formation du corps enseignant, celui-ci se doit de nantir les pouvoirs officiels des avantages ou des inconvénients qui pourraient naître d'une solution trop hâtive.

La tendance générale dans toutes les villes possédant des collègues supérieurs est de grouper ceux-ci en un faisceau, ce qui provoque un échange plus facile des professeurs entre établissements d'instruction et une utilisation en commun des moyens intuitifs, des bibliothèques, des musées, des halles de gymnastique, etc. —

Or, la Société des Instituteurs bernois a mis à l'étude dans toutes ses sections le problème important de la formation des maîtres. En 1930, les conclusions qui constitueront la future matière d'un plan d'étude des écoles normales et peut-être même d'une loi sur l'organisation desdites écoles devront en être arrêtées.

D'ores et déjà, nous pouvons affirmer que toutes nos sections demanderont un accroissement du matériel intuitif ainsi qu'une meilleure spécialisation des maîtres aux écoles normales.

Le transfert de l'Ecole normale au Château de Porrentruy ne constituerait-il pas un recul pédagogique? Nous pouvons répondre carrément: Oui! En effet, dans le corps de bâtiment qu'occupe aujourd'hui cette école ou à proximité, se trouvent la riche et intéressante bibliothèque de l'Ecole cantonale, un musée géologique contenant des spécialités minérales du Jura, un musée historique, source féconde pour l'enseignement du passé, un agréable jardin botanique ainsi qu'une halle de gymnastique. Toutes ces richesses ou presque, appartiennent à l'Ecole cantonale. Mais ne viendra-t-il pas un jour ou les deux établissements utiliseront en commun ces excellents moyens intuitifs?

D'autre part, par suite du nombre restreint des élèves les professeurs de l'Ecole normale en sont réduits à enseigner un amalgame hétéroclite de disciplines pour lesquelles ils n'ont aucune préparation et partant aucun enthousiasme. C'est ainsi qu'un maître de musique, remarquable musicien, est astreint à enseigner soit l'histoire, la géographie, etc., pour obtenir le quantum légal d'heures de leçons. Nous pourrions en dire autant des maîtres de dessin, de culture physique, d'histoire, etc. — Il est évident que nous ne visons par ces exemples aucune personnalité, car il s'agit de cas choisis dans l'absolu.

Au risque d'émettre un truisme, nous pouvons dire que l'enseignement supérieur, vaut surtout par la possibilité de se spécialiser qu'ont les maîtres.

Ainsi nous permettons-nous d'émettre les vœux suivants: Plutôt que d'éloigner l'Ecole normale de l'Ecole cantonale, ne pourrait-on les rapprocher par la nomination de maîtres spécialistes enseignant simultanément dans les deux écoles et par l'utilisation rationnelle et en commun des moyens intuitifs énumérés ci-haut? Ces deux établissements y trouveraient leur avantage.

L'Ecole cantonale étant à l'étroit, l'Etat pourrait faire le sacrifice d'achat des vieilles masures sises au nord-ouest de ce bâtiment, faire procéder à leur démolition et construire sur leur emplacement un bâtiment neuf et spacieux. Quant au Château de Porrentruy, symbole vivant du passé jurassien, ne pourrait-il abriter un musée et peut-être même nos chères archives? On le rendrait ainsi à sa destination véritable, pélerinage de tous les amis de l'art et des amateurs de notre histoire.

Telles sont les suggestions que nous nous permettons de vous soumettre. Nous osons espérer, Monsieur le Conseiller d'Etat, que le bien-fondé de nos arguments vous engagera à lutter contre la solution trop hâtive d'un problème aussi complexe.

Veuillez agréer, Monsieur le Directeur de l'Instruction publique, au nom du Comité de la Société pédagogique jurassienne nos respectueuses salutations.

Le président: **V. Moine.** *Le secrétaire:* **F. Joset.**

2. Requête du 24 juin 1928, de la Commission pédagogique jurassienne à la Direction de l'Instruction publique.

Monsieur le Directeur,

La possibilité du transfert de l'Ecole normale de Porrentruy dans les murs du Château, a soulevé une telle émotion au sein du corps enseignant, que la Commission pédagogique, section jurassienne, de la Société des Instituteurs bernois, a cru de son devoir de chercher à interpréter le sentiment des pédagogues jurassiens, puis à contrôler, dans les sections de la Société des Instituteurs bernois, l'exactitude de cette interprétation.

Par conséquent, dans la séance du 5 novembre 1927, à Porrentruy, la Commission pédagogique vota la résolution suivante qu'elle soumit par circulaire aux sections jurassiennes de la Société des Instituteurs les priant de discuter cet important problème et mettant un rapporteur à leur disposition.

Résolution du 5 novembre 1927.

« Depuis une année et demie, la Société des Instituteurs bernois étudie la grave question de la formation professionnelle de l'instituteur. Ce travail est donc en cours, une collaboration va s'établir à travers tout le Jura, des conclusions seront acceptées qui devront servir de lignes directrices pour l'avenir et que, de toutes façons, on cherchera à réaliser. Il y aura des difficultés en route et le temps seul apportera des satisfactions aux pédagogues jurassiens qui, tous, aspirent à un renouvellement de la formation professionnelle. Mais ces difficultés se présenteront lorsque chacun aura pris position

et s'il y a lutte, ce sera à armes égales. Transférer déjà maintenant l'Ecole normale, c'est préjuger de ce que sera le vœu du corps enseignant, c'est soustraire à la discussion toute une partie du problème, c'est limiter la liberté d'opinion des éducateurs jurassiens dans une affaire où il est impossible de nier leur droit naturel, c'est leur imposer un des éléments d'une réforme dont tout l'ensemble est encore en cause, c'est faire fi d'eux que de ne se résoudre que par le chemin secret des instances officielles et des hommes de confiance. Le fait seul que nous sommes en démocratie indique une méthode toute contraire et il est à espérer que notre cri d'alarme suffira à ramener la discussion sur son vrai terrain, celui de l'intérêt général de l'école jurassienne.

Pour ces raisons, la Commission pédagogique est opposée à tout transfert: elle croit ainsi remplir son devoir en toute objectivité, mais aussi avec l'émotion que justifie son indéfectible attachement à l'Ecole normale mise en danger dans le présent et tout particulièrement dans l'avenir. »

Vu l'état avancé de la question, la Commission pédagogique se permet de transmettre, à la Direction de l'Instruction publique, le vœu du corps enseignant. Elle s'autorise de cette occasion pour lui exposer les arguments qui placent l'étude de la formation professionnelle de l'instituteur avant celle du transfert au Château.

Les résultats obtenus dans les sections de la Société des Instituteurs bernois (toutes se sont prononcées, sauf Delémont dont la décision ne fait aucun doute), prouvèrent combien, dans sa résolution mesurée, la Commission pédagogique avait interprété le sentiment du corps enseignant. Et c'est à *l'unanimité* que les six synodes approuvèrent et votèrent le texte qui leur fut soumis. La section de Porrentruy fit toutefois les réserves importantes suivantes:

« considérant que la question du transfert de l'Ecole normale a été posée prématurément dans la presse et qu'elle a été souvent discutée sans objectivité, estiment (les membres) que l'Ecole normale des instituteurs du Jura *doit être maintenue dans les locaux qu'elle occupe actuellement à Porrentruy,*

se proposent d'examiner avec bienveillance les plans éventuels qui leur seront soumis par l'autorité compétente *au cas où la modification du régime actuel des écoles normales serait décidée,*

reconnaissent à la ville de Porrentruy son droit incontestable au siège de l'Ecole normale jurassienne. »

Ces réserves n'ont d'ailleurs rien qui s'oppose aux décisions prises par les autres sections, ni à celles de la Commission pédagogique. Aussi faut-il rendre justice à la magnifique preuve d'objectivité donnée en cela par nos collègues, les pédagogues ajoulots. *Chacun désire que le problème reste posé jusqu'à la mise au point de la question de la formation professionnelle.*

A serrer de près toute cette importante discussion, on constate la présence de deux thèses contenues dans l'alternative suivante:

I. Transfert immédiat au Château sans attendre le résultat des études en cours sur la formation professionnelle de l'instituteur.

II. Déterminer le cadre futur de la formation professionnelle de l'instituteur avant d'envisager aucune modification essentielle à l'organisation actuelle des écoles normales.

Le Château est à peu près abandonné, l'Ecole cantonale est à l'étroit dans ses locaux, on a dressé des plans, on les a publiés et on les a transmis aux autorités que cela concerne et qui examineront tout le problème en tenant compte de la formation professionnelle dans le présent, mais surtout dans l'avenir. Du moins faut-il l'espérer. En bonne logique on doit reconnaître que la formation professionnelle de l'instituteur a un droit de préséance.

Si les autorités compétentes veulent en tenir compte pour leur préavis, elles iront au-devant d'un travail de longue haleine. On sait le temps qu'il fallut à ce propos dans le canton de Bâle et les longues tractations en cours à Zurich. Aussi est-il certain que préaviser sans autre du transfert par l'affirmative, c'est conseiller une aventure pleine de responsabilité et d'imprévu.

On engagerait une dépense de fr. 500 000 qui risquerait d'être gênante dans une dizaine d'années, parce qu'on voudrait ne pas renoncer à un « réaménagement » récent. Il faudrait alors assister au spectacle d'un corps enseignant bernois divisé en deux groupements traités inégalement par l'Etat: celui de l'Ancien canton pouvant donner au problème de la formation professionnelle une solution satisfaisante et celui du Jura obligé de tenir compte de la situation créée par le transfert et paralysé dans son désir d'enrichir ses connaissances pédagogiques et d'améliorer sa culture générale. Il est déjà assez pénible à l'instituteur jurassien, en certains domaines, de se savoir inférieur à son collègue de l'Ancien canton; il ne faut pas qu'il ait encore la perspective d'une limitation de ses possibilités. Le problème est infiniment plus vaste qu'il ne semble au premier abord et sa solution peut entraîner de graves conséquences.

Respecter des monuments laissés par nos aïeux, conserver un patrimoine historique, sont certes des devoirs auxquels un Etat ne peut se soustraire. Mais améliorer la formation professionnelle de l'instituteur, c'est-à-dire améliorer l'enseignement, mieux instruire et former le peuple afin qu'il devienne toujours plus éclairé et que sa puissance économique augmente, est la plus belle tâche de l'Etat. N'oublions pas que l'école est le fondement de la richesse morale et matérielle de la nation, le fondement de la démocratie. Entre deux devoirs on ne peut choisir: tous deux doivent être accomplis simultanément. Mais sacrifier l'un à l'autre semble l'erreur dans laquelle on pourrait tomber.

La réorganisation des écoles normales, à l'étude partout, est en voie de réalisation autour de nous. Dans tout le canton elle a fait jaillir maintes hypothèses que l'avenir peut confirmer.

Que deviennent alors les exigences modernes de la formation de l'instituteur avec le transfert proposé de l'Ecole normale au Château?

Si jamais on se décidait à fusionner les deux écoles normales jurassiennes afin de s'assurer un personnel enseignant plus spécialisé, pourrait-on encore le faire? On n'ignore pas la gravité de cette question qui, déjà en 1897, se posait à l'attention des pédagogues jurassiens. A Delémont comme à Porrentruy on se trouve devant cette situation difficile: peu de classes, peu de professeurs, de nombreuses branches; conséquences: certains maîtres sont chargés d'un tel mélange de disciplines, qu'il leur est matériellement impossible de se vouer également à toutes et de donner un enseignement excellent dans chacune d'elles; d'où déficit inévitable dans les succès, déficit auquel, pour arriver à des résultats aussi intéressants que ceux de la partie allemande du canton, il ne sera possible de remédier qu'en réunissant les deux écoles normales. Une solution semblable interviendra fatalement, ces deux établissements étant trop petits

pour permettre une amélioration notable de la culture et de la formation professionnelle proprement dite. Pour les deux parties du canton les buts à atteindre sont les mêmes, mais les chemins qui y conduisent n'ont pas toujours le même profil à cause des différences linguistiques, éthniques et politiques. Le transfert au Château, cela saute aux yeux, ne mène pas à ces buts; c'est un chemin qui s'ouvre sur le vide.

Qu'adviendra-t-il du désir qu'a le corps enseignant de différencier plus nettement sa culture générale de sa formation professionnelle, ainsi que cela a été réalisé dans toutes les écoles normales réorganisées sur des bases modernes? (Bâle, bientôt Zurich, en Allemagne, en Autriche, etc.) Cette séparation, cette différentiation a-t-elle été envisagée et est-on arrivé à la conviction que, si elle s'imposait dans l'avenir, elle serait réalisable dans le cadre nouveau offert à l'Ecole normale de Porrentruy? On ne peut négliger cette face du problème, vu que dans notre canton, particulièrement dans la partie allemande, toute une élite de pédagogues voue son énergie à faire aboutir cette idée dans un avenir prochain.

La place réservée aux classes d'application n'est-elle pas trop limitée? Ne se trouverait-on pas devant l'impossibilité de développer l'organisation actuelle? Le futur instituteur devra pouvoir aussi se former dans des classes d'application spéciales: classe d'arriérés, classe du type actif pur, et pour les institutrices, classe enfantine, frœbelienne.

Dans tout le canton de Berne, l'enseignement de la gymnastique, des jeux et des sports acquiert un développement fort réjouissant. Aussi n'est-il pas admissible que, par suite de l'exiguïté du local prévu dans le projet et par suite de sa situation dans les combles, cet enseignement à l'Ecole normale se trouve, à l'avenir, dans un état d'infériorité inévitable. Tout expert en cette branche devra faire de sérieuses réserves quant à la solution trouvée.

On se trouve donc, nous le répétons, devant cette alternative: Dépenser fr. 500 000 et compromettre l'amélioration espérée, ou, après dix ans, recommencer ailleurs sur de nouveaux frais.

Entreprendre une étude approfondie de la formation professionnelle de l'instituteur, voir à quelles conclusions on arrivera sur le terrain cantonal, examiner ensuite le problème du transfert, voilà, nous semble-t-il, *la marche logique à suivre dans l'intérêt de l'école et dans celui de l'Etat.*

* * *

En marge de cet exposé, il est bon d'examiner aussi quelques arguments d'ordre sentimental qu'on a vu surgir lors de la campagne de presse de l'hiver dernier.

Dans l'Ancien canton, les écoles normales, à juste titre, peuvent être fières de leurs installations et sont à même de servir de modèles aux écoles de toute la partie allemande. Pour arriver à ce résultat enviable, elles ont abandonné autrefois de vieux édifices et ont ainsi trouvé des demeures dignes et en accord avec le but élevé qu'elles cherchent à atteindre. L'Ecole normale de Porrentruy devrait quitter une demeure vieille de trois siècles, transformée et aménagée à grands frais, pour aller s'établir dans une plus vieille et que rien n'appelle à abriter une institution pédagogique supérieure et de tendances un peu modernes.

Dans ces circonstances, le projet de transfert au Château apparaît comme un acte d'opportunisme politique, sacrifiant les intérêts de l'ensemble à certains intérêts locaux.

On ne peut s'empêcher de constater que les avantages des différentes institutions en cause, ont été pris en considération, sauf ceux de l'Ecole normale. En effet, trois arguments principaux sont présentés dans le rapport de la Direction cantonale des Travaux publics:

1. l'exiguïté des locaux de l'Ecole cantonale;
2. la nécessité de restaurer le Château appartenant aux communes ajoulotes;
3. l'occasion de loger les orphelins du district de Porrentruy dans un édifice moderne.

On se demande dans quelles mesures, dans le projet en question, il a été possible de respecter les prescriptions édictées aux communes, pour la construction de bâtiments scolaires.

On s'étonne de voir le Directeur logé dans un autre bâtiment que les élèves internes. Il y a là un vice majeur et si, contre toute attente, le transfert devait se produire, il est naturel que de grandes modifications devraient être apportées à tout le plan. Bâtir entièrement à neuf serait d'ailleurs moins onéreux! Et pourtant, même cette solution devrait être repoussée par le corps enseignant, parce qu'il ne peut dévier de ses conceptions logiques. L'étude de la formation professionnelle doit précéder tout changement notable des écoles normales: réorganisation intérieure, construction nouvelle, transfert quelconque.

D'arguments prouvant qu'il est dans l'intérêt de l'Ecole normale de Porrentruy d'être transférée au Château, on en cherchera en vain dans le rapport de mai 1928, de la Direction des Travaux publics. Sa lecture montre de façon convaincante qu'on a surtout songé à l'Ecole cantonale, au Château et à l'Orphelinat de district.

D'ailleurs la Direction cantonale des Travaux publics donne un court aperçu des avantages du projet pour chaque institution intéressée et trouve qu'il est possible:

« de doter l'Ecole normale d'une nouvelle demeure en un site élevé et baigné de soleil. »

C'est vraiment faire peu de cas d'un bâtiment rénové à grands frais et dont l'aménagement répond aux besoins actuels de la formation professionnelle.

Au même endroit du rapport, la Direction des Travaux publics estime qu'il est aussi possible:

« de loger l'Orphelinat de district *dans un bâtiment tout neuf,* aménagé de façon appropriée. »

Toutes réserves faites déjà, mises à part, l'Ecole normale mériterait tout aussi bien que l'Orphelinat d'être logée dans un édifice construit à son intention et de façon appropriée.

Si vraiment, par sa construction et par sa situation, le Château de Porrentruy offre de réels avantages, pourquoi donc tant d'institutions l'ont-elles abandonné successivement:

l'Asile des Vieillards transféré à St-Ursanne,
une partie de l'Orphelinat transportée à Miserez,
l'Ecole d'horlogerie descendue en ville pour s'installer dans un bâtiment neuf,
l'Ecole d'Agriculture partie à Delémont pour occuper des édifices nouveaux, appropriés à leur destination?

Et pourquoi surtout, la Commission compétente a-t-elle récemment refusé d'y placer l'Asile jurassien des enfants arriérés?

Ainsi ce Château qui ne convient à personne, contre le sentiment du corps enseignant, devrait suffire à l'Ecole normale.

La Commission pédagogique, section jurassienne, s'appuyant sur l'unanimité du corps enseignant jurassien, unanimité manifestée lors des synodes suivants:

1. le 7 décembre 1927, pour la section de Neuveville,
2. le 9 décembre 1927, pour la section de Bienne,
3. le 10 décembre 1927, pour la section de Moutier,
4. le 27 décembre 1927, pour la section des Franches-Montagnes,
5. le 14 janvier 1928, pour la section de Courtelary,
6. le 23 février 1928, pour la section de Porrentruy,

se permet d'attirer l'attention de la Direction de l'Instruction publique sur les faces multiples du problème du transfert de l'Ecole normale de Porrentruy au Château: pour des raisons pédagogiques et idéales, elle voudrait:

la prier de ne pas se résoudre à une solution qui soulève actuellement la désapprobation des pédagogues jurassiens,

lui demander de retarder la mise à exécution de son projet jusqu'à ce que des normes nouvelles de la formation professionnelle de l'instituteur aient été fixées pour tout le canton et

exprimer le désir de voir le corps enseignant consulté à temps voulu au sujet de toutes ces questions importantes.

Dans ce transfert, les instituteurs jurassiens voient un événement:

leur faisant craindre pour l'avenir de la maison où ils apprirent à aimer et à respecter leur profession,

leur faisant craindre aussi que les nouvelles générations de pédagogues jurassiens ne puissent participer à l'ascension magnifique qui, de toute part, élève la carrière pédagogique à la qualité d'un sacerdoce laïque,

leur donnant des inquiétudes quant à l'avenir de l'école primaire populaire jurassienne et quant à l'avenir de leur petite patrie, membre fidèle de la patrie bernoise.

Convaincue que vous voudrez examiner cette requête avec bienveillance, la Commission pédagogique, comme mandataire du corps enseignant jurassien organisé en sept sections de la Société des Instituteurs bernois, vous prie d'agréer, Monsieur le Directeur, l'assurance de sa parfaite considération.

Au nom de la commission pédagogique, section jurassienne:
Le président: **B. Vuilleumier.** *Le secrétaire:* **E. Vaucher**

De l'écriture.

Bien des gens entretiennent ce préjugé que le génie ou même le simple talent néglige systématiquement cet art ingénieux, mais secondaire, de peindre la parole et de parler aux yeux: *l'écriture.* On pense généralement que l'esprit tue la main et que tout grand prosateur, tout poète éminent doit manier sa plume comme un chat. Les faits démentent cette grossière erreur. Sauf des exceptions assez rares, la main suit l'esprit à tel point que l'écriture d'un homme symbolise et trahit, pour des yeux exercés, la qualité de son intelligence. Mais pour savoir écrire, il faut apprendre. L'enfant est à l'école pour apprendre, et, avant de savoir, il lui faut commettre bien des fautes, il faut qu'il recommence bien des fois le même travail; aussi, ce qu'il est raisonnable d'exiger de lui dans ses cahiers, c'est une écriture lisible et régulière, c'est le soin, l'ordre, la propreté, c'est la preuve de son attention, de son bon vouloir, de son application. La meilleure pierre de touche pour juger de la capacité et du mérite d'un maître, c'est de voir à la fin de l'année les cahiers qu'il remet entre les mains de ses élèves. Si chaque enfant peut rapporter dans la maison paternelle tous les cahiers qui lui ont servi, et cela sans tache, sans lacune, sans feuilles déchirées ou perdues, mais avec les fautes inévitables, oh! alors, les parents peuvent être heureux, car leurs enfants sont en bonnes mains et leurs sacrifices ne seront pas inutiles. Mais, est-ce à dire que les cahiers au net — *les cahiers de parade* —, ceux de composition à main posée, doivent être bannis? Non, je ne le pense pas, ils font plaisir aux parents et sont un sujet d'émulation pour les élèves; il est bon d'en tolérer, mais il ne faut pas y attacher une trop grande importance. Je préfère de beaucoup un cahier de devoirs bien tenu, écrit en bonne expédiée, à tous les plus beaux cahiers d'écriture du monde. Ce qui constitue la beauté d'un cahier, ce ne sont pas des exercices sans rature, des devoirs sans correction, des problèmes sans faute, ceci ne peut plaire qu'aux personnes qui ne se doutent pas de ce qu'est l'enseignement. Grâces à Dieu, le temps n'est plus où les cahiers d'écriture avaient une grandeur démesurée, où les pages étaient encadrées de dessins, de traits, de becs d'oiseaux — que sais-je? — le temps et le bon sens ont fait justice de ces « *bébelles* » qu'on me passe le mot, de ces enfantillages dont on entourait, il y a quelque vingt ans, l'enseignement de l'écriture. Pourtant, il faut avouer que les enjolivures ont de l'attrait et à ce sujet, qu'on me permette de raconter une petite histoire; car une histoire se compose de faits; du résultat des faits, naissent les réflexions, des réflexions découle l'expérence.

Un jour de congé, je visitai un de mes amis. Il était entouré de ses trois enfants: l'aîné avait douze ans. Tout naturellement, je m'occupai de ces jeunes enfants, je les questionnai sur les devoirs faits en classe, je visitai quelques cahiers et je fut étonné, je l'avoue, de l'écriture qui me parut parfaite sous tous les rapports. Je témoignai mon contentement, j'adressai des louanges à qui de droit. Sur le soir et un peu avant de souper, mon ami dit à son fils aîné: « Paul, va chercher du papier à lettre, j'ai besoin de te faire écrire un mot, dépêche-toi, vite, je suis pressé, je vais te dicter. » Jusqu'ici c'est fort simple, l'enfant se hâta d'obéir, il apporta papier, encre, porte-plume. Le père se disposait à dicter, lorsque Paul lui dit: « Mais, papa, je n'ai pas ce qu'il faut.

et une règle, et un crayon? — Mais, Paul, ce n'est pas la peine, c'est seulement deux mots, écris sans avoir réglé. — Papa, c'est impossible, je ne saurais pas, » et il fallut attendre... Lorsque le papier fut réglé, l'enfant écrivit; mais comme il avait à cœur de s'appliquer, il fut d'une longueur désespérante. Le père s'impatientait, il fallait bien en passer par là, d'ailleurs l'enfant faisait ce qu'il pouvait, il écrivait à main posée, il ne connaissait pas d'autre écriture, de sorte que, pour écrire un billet qui demandait à peine cinq minutes, il en mit vingt. Mon ami me regarda et me dit, un peu en colère: « N'y a-t-il pas un vice ici, voyons, qu'en pensez-vous, vous, instituteur? — Ce que je pense, lui répondis-je, c'est que nous avons bien tort de ne pas donner à nos élèves, le plus tôt possible, une bonne expédiée. Je profiterai de la leçon. » A partir de ce jour, je supprimai deux fois par semaine les leçons d'écriture à main posée et je les remplaçai par des leçons d'écriture expédiée. De plus, quelques exercices sur papier non-réglé m'en dirent long, mais on arrive à redresser les lignes, à régulariser l'écriture pour qu'elle prenne un corps, une forme convenable.

D'ici, j'entends le concert des critiques. Y pensez-vous? plus d'écriture à main posée et encore moins de ronde et de gothique! mais vous êtes un arriéré, un vandale, mais..... mais..... Allons, entendons-nous et ne nous fâchons pas. J'admets l'écriture à main posée, car c'est par elle qu'on doit commencer l'enseignement de l'écriture, elle en est la base. Mais je dis qu'aussitôt que l'élève connaît les vrais principes de l'écriture, qu'aussitôt qu'il sait tracer convenablement une page, son maître doit travailler à lui former une écriture courante, une expédiée lisible, régulière et agréable, une écriture doit il se servira toujours et dans toutes les circonstances, une écriture qui sera celle de sa vie entière. C'est là, le point essentiel. Puis, de temps en temps, rien ne s'oppose à lui faire écrire quelques pages à main posée. On pourrait m'objecter que, lorsqu'un enfant possède une jolie écriture à main posée, il se crée tout naturellement une écriture courante, et que la nécessité l'y oblige. Ici, je ne suis pas d'accord, parce que je prétends que la formation d'une bonne expédiée demande beaucoup d'exercice, de temps et de soins. Tel l'exemple de cet élève de l'école complémentaire qui, dans les exercices écrits à main posée (selon la disposition du temps) avait une écriture impeccable et qui, dans la dictée ou, vers la fin de l'heure, pour expédier un devoir, prenait son porte-plume entre l'index et le majeur et écrivait assez vite mais *déplorablement*.

Il est indéniable que l'écriture en ronde, la gothique même, sont à conseiller pour les élèves avancés, pour ceux qui ont une bonne écriture courante, parce que ces sortes d'écriture plaisent aux yeux, offrent de l'attrait aux enfants, leur donnent du goût et de l'adresse, et que de plus, elles sont utilement employées sur des registres, pour des entêtes de notes, de factures, de mémoires; mais ce que je n'admets pas encore, c'est que pour les enseigner on emploie un temps considérable, temps qui serait mille fois mieux utilisé pour des exercices d'orthographe, de style et d'arithmétique. *Jean Gigon.*

Nota. Un collègue de la partie allemande du canton me raconta un jour l'histoire suivante:

« L'inspecteur était de passage dans ma commune et me pria de l'accompagner dans une visite chez une institutrice. Là, nous trouvâmes des enfants bien disciplinés, une classe parfaitement tenue: M. l'inspecteur adressa quelques mots flatteurs à la maîtresse à ce sujet, puis demanda à visiter les cahiers. Alors, chaque élève ouvrit son pupitre et retira d'un coin, soigneusement enveloppés, deux ou trois cahiers dont la vue seule était capable d'éblouir les yeux: chaque page comptait à peine six lignes, et chaque ligne cinq ou six mots; mais aussi, en revanche, comme l'entourage était beau! L'inspecteur sourit et dit: « Mes enfants, voici de très beaux cahiers, *ce sont vos cahiers de fête;* voyons maintenant ceux qui vous servent tous les jours. » A ces mots, grand embarras de la part des élèves et de la maîtresse, car on ne s'attendait pas à cette question. Pour être juste, il faut dire qu'autant les cahiers de réserve, de compositions, étaient soignés, autant les cahiers de dictées, d'arithmétique, de *brouillon*, l'étaient peu. Aussi, M. l'inspecteur, avec la douce bienveillance qui le caractérise, a-t-il dit alors à la maîtresse qu'il désirait que dorénavant, elle veillât davantage aux cahiers de brouillons, aux cahiers journaliers, et qu'il attachait une grande importance à leur bonne tenue. » *J. G.*

DIVERS

Section de Neuveville. Pour une nouvelle période de quatre ans, le comité de la Société des Instituteurs bernois, section de Neuveville, est constitué comme suit:

Président: M. Paul Huguelet, maître au progymnase, Neuveville; vice-président: M. Maurice Mœckli, maître au progymnase, Neuveville; secrétaire: M. G. Voumard, instituteur, Neuveville; caissière: Mlle B. Racine, institutrice, Neuveville; assesseur: M. Alb. Rumley, instituteur, Nods.

Caisse d'assurance. L'assemblée des délégués a eu lieu samedi dernier, 23 juin. Les propositions de la commission administrative concernant la revision totale des statuts ont été adoptées dans leurs grandes lignes. La prime des institutrices mariées actuellement est portée à 10 %; les institutrices en fonctions et qui se marieront ultérieurement pourront opter entre l'assurance-épargne à 5 % et l'assurance-invalidité à 10 %; les futures institutrices, à leur mariage, seront versées dans la catégorie des membres-déposants. — La fusion des Caisses des maîtres primaires et des maîtres secondaires est renvoyée.

Un prochain numéro renseignera d'une manière plus complète.

PENSÉE.

Instruire, ce n'est pas remplir une coupe, c'est allumer un foyer.

M. *Herriot,* ministre de l'Instruction publique de France, 1927.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Friedensarbeit in der Erziehung.

Unter diesem Titel veröffentlichten eine Anzahl bernischer Lehrer und Lehrerinnen im Berner Schulblatt vom 16. Juni 1928 einen Aufruf, in dem sie u. a. die Kolleginnen und Kollegen aufforderten, die bekannte Resolution der Genfer Lehrer betreffend die Streichung des schweizerischen Militärbudgets zu unterstützen. Dieser Aufruf hat in weiten Kreisen der bernischen Lehrerschaft Aufsehen erregt und Beunruhigung verursacht. Drei Beschwerden sind gegen die Publikation des Aufrufes im Berner Schulblatt eingelaufen. Die Beschwerdeführer richten sich nicht gegen die Arbeit zugunsten der Friedensidee und der allgemeinen Abrüstung. Sie finden aber, dass die Propaganda für die Streichung des schweizerischen Militärbudgets eine ausgesprochen politische Aktion sei. In den Rahmen des Berner Schulblattes gehöre sie nicht, da dieses, wie der Bernische Lehrerverein selbst sich an die Richtlinien der politischen und religiösen Neutralität zu halten habe.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat in seiner Sitzung vom 23. Juni 1928 die Angelegenheit geprüft und ist zu folgender Schlussnahme gekommen:

1. In Uebereinstimmung mit der gesamten bernischen und schweizerischen Lehrerschaft erachtet es der Kantonalvorstand als eine Aufgabe jedes Lehrers und jeder Lehrerin innerhalb des durch die Verfassung gezogenen Rahmens für den Weltfrieden und die allgemeine Abrüstung zu wirken.

2. Hingegen hält der Kantonalvorstand dafür, dass der Kampf um das schweizerische Militärbudget eine politische Angelegenheit ist. Die Propaganda für die Streichung dieses Budgets gehört nicht in die Spalten des Berner Schulblattes, das bei aller Freiheit und Unabhängigkeit, die es geniessen soll, als offizielles Vereinsorgan sich an die Grundsätze der politischen und religiösen Neutralität zu halten hat, auf denen der Bernische Lehrerverein aufgebaut ist.

3. Aus den vorgenannten Gründen muss der Kantonalvorstand die Aufnahme des Aufrufs « Friedensarbeit in der Schule » in der vorliegenden Fassung bedauern. Er hat die Organe des Berner Schulblattes eingeladen, dafür zu sorgen, dass in Zukunft die statutarischen Vorschriften strikte innegehalten werden.

Bern, den 25. Juni 1928.

Namens des Kantonalvorstandes des B. L. V.:

Der Präsident: *W. Kasser.*

Der Sekretär: *O. Graf.*

Du travail à l'école, en faveur de la paix.

Sous ce titre un certain nombre d'instituteurs et institutrices bernois ont publié dans « L'Ecole Bernoise » du 16 juin 1928 un appel invitant les collègues des deux sexes à appuyer la fameuse résolution des instituteurs genevois, relative à la suppression du budget militaire suisse. Cet appel a éveillé l'attention dans de nombreux milieux du corps enseignant bernois tout en y jetant le trouble. Trois plaintes nous sont parvenues contre la publication de l'article de « L'Ecole Bernoise ». Les promoteurs des plaintes n'en veulent pas plus au travail en faveur de l'idée de la paix qu'au désarmement général. Ils estiment toutefois que la propagande pour la suppression dudit budget militaire relève d'une action purement politique. Elle n'entre pas dans le cadre de « L'Ecole Bernoise », puisque cet organe aussi bien que la Société des Instituteurs bernois elle-même est tenu de respecter la neutralité politique et religieuse.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, a, en séance du 23 juin 1928, examiné l'affaire et en est arrivé aux conclusions suivantes:

1° En commun accord avec l'ensemble du corps enseignant bernois et suisse, le Comité cantonal estime qu'il est du devoir de tout instituteur et de toute institutrice de travailler, dans les limites tracées par la Constitution, en faveur de la paix mondiale et du désarmement général.

2° Par contre, le Comité cantonal est d'avis que la lutte contre le budget militaire suisse est du ressort politique. La propagande pour la suppression de ce budget ne doit pas trouver place dans les colonnes de « L'Ecole Bernoise », feuille qui, en dépit de toute la liberté et de l'indépendance dont elle jouit, doit s'en tenir, en qualité d'organe officiel de la Société, aux principes de la neutralité politique et religieuse sur lesquels a été érigée la Société des Instituteurs bernois.

3° Pour les raisons qui précèdent le Comité cantonal regrette que l'appel ait été publié dans la présente teneur. Il a invité les organes de « L'Ecole Bernoise » à veiller à ce qu'à l'avenir les prescriptions statutaires soient strictement observées.

Berne, le 25 juin 1928.

Au nom du Comité cantonal du B. L. V.:

Le président: *W. Kasser.*

Le secrétaire: *O. Graf.*

Die Ferien des Sekretärs

dauern vom 9. Juli bis 6. August 1928.

Vom 9. Juli bis 13. August ist das Bureau von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ununterbrochen geöffnet (§ 28 des Geschäftsreglements). *Der Kantonalvorstand.*

Les vacances du secrétaire

dureront du 9 juillet au 6 août 1928.

Dès le 9 juillet et jusqu'au 13 août le bureau du secrétariat sera ouvert de 8 heures du matin à 4 heures du soir (§ 28 du règlement sur l'application des statuts). *Le Comité cantonal.*

Bücherbesprechungen

Bengt Berg: **Die letzten Adler.** Berlin, Dietrich Reimer - Ernst Vohsen.

In Nr. 52 1927/28 des Berner Schulblattes fand sich die Würdigung des grossen schwedischen Naturforschers Bengt Berg und seiner Werke. Zu unserer grossen Freude schenkt er uns heute wieder ein neues Prachtbuch in der nämlichen feinen Ausstattung wie die bisher erschienenen. Wiederum hat er mit Hiobsgeduld seines Amtes gewaltet, keine Gefahr gescheut und sein Leben eingesetzt, um ein paar den Adler betreffende Fragen zu klären. Oft sass er 16 und mehr Stunden still und ruhig auf einer Baumkanzel im Föhrenwipfel dem Adlerhorste gegenüber, nachdem er mit ein paar Leuten in dunkler Nacht Bäume herbeigeschleppt hatte, um sie in der Nähe des Wohnbaums aufzustellen und als « Atelier » zu benutzen; er ist den Vögeln im Flugzeug gefolgt und dabei fast verunglückt — aber schliesslich ist ihm der grosse Wurf geglückt, triumphierend das stolze Adlerauge auf die Platte zu bannen, nachdem er ein paar Tausend Meter Filmstreifen gewonnen hatte. So sind auch diese Beobachtungen alle durchs Lichtbild belegt, und es ist ein Buch entstanden, wie man bisher keines kannte. Was er vor dem Horst alles erlebt und erspäht hat, gehört zum herrlichsten, was der Naturfreund heute lesen und geniessen kann. Wahrlich: wer dieses Werk mit gläubigem Herzen und mit dem Auge des Dichters in sich aufnimmt, schafft sich, wie einmal ein Begeisterter urteilte, Feierstunden! *H. M.*

Schweizer-Lesebuch, herausgegeben von *Josef Reinhart, Arthur Frey* und *Leo Weber.* Dritte Auflage. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Im Jahre 1921 kam von denselben Verfassern in demselben Verlage das « Deutsche Lesebuch für untere Mittelschulen » heraus. Wir haben damals das Buch als eine Tat gefeiert und besprochen. Heute nennen die Herausgeber die 3. Auflage « Schweizer-Lesebuch », I. Band. Es wundert uns gar nicht, dass das famose Werk in der ganzen deutschsprachigen Schweiz (ausgenommen im Kanton Bern!) Eingang in die Schulen gefunden hat; denn es ist unbestritten das modernste und beste Lesebuch. Die neue Auflage ist stark erweitert und auch äusserlich sehr vornehm und solid ausgestattet. Schade ist, dass es keine Bilder enthält. Sehr wertvoll sind dagegen die vielen Hinweise auf verwandte Literatur und auf Bildersammlungen und Bilderbände. Die Worterklärungen am Schlusse werden das eigentätige Schaffen junger Leser unterstützen und befruchten.

Es sei zum Schlusse noch betont, dass für dieses Lesebuch kein Obligatorium geworben hat. Es hat sich das Feld durch seine eigene Güte erobert. *E. W.*

„LEICA"
die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu **vorteilhaften Bedingungen.**
Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

SCHMIDT-FLOHR
Pianos
wurden schon 1830 mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet
Verkaufsmagazin: BERN, Schwanengasse 7

Fabrikmarke RAUCH
Alle Systeme Schulwandtafeln
RAUCHPLATTE
25 jähriges
JUBILÄUM
der in unsern Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •
G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Neuveville Ecole de Commerce
Städt. Handelsschule
Französischer Ferienkurs 17. Juli bis 4. August.
Auskunft über Programm, Logis und Pension durch die
299 **Direktion.**

Für die Ferien
1 Feldstecher
aus dem Spezialhaus 245
„Optico"
Spek-Zimmermann, Amthausgasse 18, Bern

Engelberg **Hotel Alpina**
beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch **Ida Fischer.** 219

Flüelen **Hotel ST. GOTTHARD**
Platz für 250 Personen 149
Anerkannt beste, prompte und billigste Bedienung für Schulen und Vereine. Den Herren Lehrern bestens empfohlen. **Karl Huser,** Besitzer. Tel. 146.

LUZERN Hotel Restaurant **Löwengarten**
direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Saal für 1000 Personen. Tel. 3.39
Den tit. Lehrerschaften zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. zu reduzierten Preisen. 137 **J. Buchmann,** neuer Besitzer.

Luzern Alkoholfreies Restaurant, Hotel und Speisehaus
138 **WALHALLA**
Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff
Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Milch, Kaffee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Schöne Zimmer. Telephon 8.96. **Hans Grom-Arnold**

Schimberg-Bad 1425 m ü. M.
Auto ab Entlebuch. Einzig schöne Lage. Altberühmte Schwefelquelle. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Kurmusik. Prospekte durch **F. u. H. Enzmann.**

Beatenberg **Kinderheim Bergrösli**
1150 Meter über Meer. 122
Erholungsbedürftige, schulmüde Kinder finden liebevolle, sorgfältige Pflege. Liegekur. Sonnenbad. Jahresbetrieb. Prospekte. Referenzen. Telephon 15. **Frl. H. u. St. Schmid.**

Bern **An die verehrte Lehrerschaft!**
Für Schulen geeignete Lokale.
Billige Preise. Gute Kuchen.
Bestens empfiehlt sich: 155
Kaffee- und Küchliwirtschaft Scholl, Neuengasse 7

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Biel **Hotel Blau Kreuz**
Alle Schulen und **Vereine,** die letztes Jahr bei uns einkehrten, waren ausgezeichnet zufrieden. Verlangen Sie Preisliste. 294 Neue Direktion **E. Russenberger.**

Bad Gurnigel Juni—September
Dezember—März
Lohnender Ausflugsort
Café-Restaurant „Ochsen", das ganze Jahr offen. — Mässige Preise. — Spezielle Arrangements für Schulen und Gesellschaften. 212

Harderkulm
zu Fuss oder per elektrische Drahtseilbahn für Schulen und Vereine der lohnendste und billigste Ausflug. **Hotel-Restaurant Gotthard,** nächst Bahnhof **Interlaken,** ebenfalls bestens empfohlen. 167 **Fam. Beugger.**

Interlaken **Restaurant Adlerhalle**
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Reichhaltige Auswahl in alkoholfreien Getränken. Auch in Hochsaison willkommen. Telephon 3.22. 228
Besitzer: **Ad. Kurzen, Lehrers sel.**

Interlaken **Kaffeehalle u. Feinbäckerei Ritschard**
Marktplatz Telelephon 17 168
Grosse Auswahl. Ia Gebäck. Heimelig. Garten. Mäss. Preise.

Kandersteg **Hotel Alpenrose**
Gr., schattiger Garten.
Anerkannt gute Küche. Empfehlenswert für Schulen und Vereine. Telephon 9 256 ***R. Rohrbach-Schmid,*** Propr.

Ideale Ferien in Kandersteg
Hotel-Pension mit 30 Betten, prächtige Aussicht, staubfreie, ruhige, erquickende Lage, inmitten Naturpark, Schwimm- u. Sonnenbäder, Forellen, herrl. Hochgebirgspartien in nächster Umgebung. Gute bürgerliche Küche. Auf Wunsch rein vegetarischer Tisch. Illustrierte Prospekte bereitwilligst.
H. Rettenmund, Propr. 297 **Hotel Doldenhorn.**

Lauterbrunnen **Hotel Edelweiss**
beim Staubbachfall
Reichliche Verpflegung bei mässigem Preis. Autogarage. Telephon 51 236 **Fam. von Allmen-Steiner.**

Lenk **Hotel und Pension Krone**
238 1100 Meter
Berner Oberland
in schöner aussichtsreicher Lage. Gut bürgerliches Haus, bescheidene Preise. Geignete Lokalitäten für Vereine und Schulen. Bestens empfiehlt sich **Familie Messerli.**

Lueg Schönster Aussichtspunkt des Unter-Emmentals.
Bernisches Kavalleriedenkmal.
Für Schulen kalte und warme Speisen. Suppe, Tee zu jeder Tageszeit. Es empfehlen sich der Lehrerschaft **Geschwister Feldmann.** 258

Moospinte bei Münchenbuchsee
Bekannter Ausflugspunkt. Schöner Garten. Kegelbahn. Heimeliger Saal für Gesellschaften und Vereine, Hochzeiten, Taufen etc. Feine Diners. Küchengeräuchertes, Forellen, Hähneli.
Der neue Pächter: **Karl Lehmann.** 147

Napf Hotel & Pension
Telephon 82
Rigi des Emmentals
1411 m über Meer
Prachtv. Panorama. Schönster Ausflugsort für Schulen. Bahnstation Trubschachen. 103
Höflich empfiehlt sich **Familie R. Bosshardt-Lüthi.**

Niesenbahn-Restaurant Mülenen
Direkt bei der Station der Niesenbahn, empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Gedeckte Halle, schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 42. 252 **L. Luginbühl.**

Hotel und Pension **Oeschinensee** b. Kandersteg
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens.
Mässige Preise. Telephon. 261 **D. Wandfluh.**

Planalp Kurhaus
am Brienzer-Rothorn
empfiehlt sich für Feriengäste, **Schulen** und Touristen. Selbstgeführte Küche. Eigene **Alpenmilch.** Telephon 37. **Familie Kohler.**

Riffenmatt Gasthof z. Hirschen
40 Minuten vom Guggershorn
90 Minuten von der Pfeife
Für Touristen u. Schulen lohnende Ausflüge. Gute, billige Mittagessen. Billiger Ferienaufenthalt, schöne Waldungen. Tel. Nr. 3. Bestens empfiehlt sich 180
Albrecht Wüthrich.

Rigi-Staffel Hotel Felchlin
15 Minuten nach Kulm
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Felchlin, propr.

Bad Rudswil Luft- und Badekurort
1/2 Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen u. Vereine (Spezialpreise). Neue Kegelbahn. Gute Küche u. Keller. Burehamme. Prospekte. **Familie Christen-Schürch.** Tel. 138. 199

Lauterbrunnen Hotel Staubbach
In schöner Lage gegenüber dem Staubbachfall. Grosser Restaurationsgarten. Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.
169 **Familie von Allmen.**

Solothurn Restaurant Rosengarten
Telephon 172 266
Schöne Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Grosse Gartenwirtschaft. Billard. Gute Küche und Keller. Velopark. Höflich empfiehlt sich **Ed. Füeg-Strausak.**

Spiez Gasthof und Metzgerei **Krone** 118
Bekannter, gut geführter Landgasthof. Prima Küche und Keller. Grosser schattiger Garten. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen u. der Lehrerschaft bestens **Jb. Mosimann,** Bes.

Stockhorn
Wirtshaus 3 Minuten unter dem Gipfel.
Schulen, die diesen lohnenden Ausflug machen wollen, sind gebeten, Auskunft über Preise und Unterkunft zu verlangen. 274
Rudolf Bühler-Pulfer, Stockhorn, Erlenbach. Tel. 6.14.

Waldhaus bei Lützelflüh
Beliebtes und lehrreiches Ausflugsziel für Schulen.
(25 Minuten von den Stationen Grünenmatt, Lützelflüh und Ramsey.) 214
Herrliche Alpensicht. Grosser Saal. Schattiger Garten. Sammlung von nahezu 1000 Vögeln seltenster Art. Waffen- und Gemäldesammlung. Ausgedehnte Baum- und Blumenkulturen. Eigener grosser Landwirtschaftsbetrieb, daher günstige Preise für Schulen, Vereine etc. Mit Preisofferten stehen gerne zu Diensten **Gebr. Bärtschi.** Tel. Nr. 18.

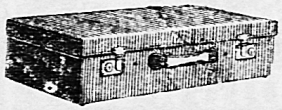
Kurhaus Weissenstein
bei Solothurn 225
Schönster Aussichtspunkt im Jura. Idealer Höhenkurort u. prächtiges Ausflugsziel. Spezial-Preis für Schulen. Neuer Tennis. Garage. **Autopost ab Gänsbrunnen** (Bergfahrt Fr. 3, Talfahrt Fr. 2). S. M. B.-Sonntagsbillet. Spezialbillet Solothurn-Bern-Bahn. Prosp. Tel. 6. Beste Empfehlung **Fam. Jlli**

Worbenbad · Lyss
Radiumhaltige Eisenquelle
Ausgezeichnete Heilerfolge
gegen alle Formen v. Rheumatismus
Blasenkatarrh Blutarmut Skrophulose
Bleichsucht Dyspepsie Nervenschwäche
Erhältlich: Kohlensäure-, Sprudel- und Fichtenbäder
Prospekte. — Pension von Fr. 7.50 an. (Telephon 55)
O. König-Wüthrich.

Auf die **Reise**, in die **Ferien**, für **Schulausflüge** etc.

empfehlen sich:

Reise-Artikel



Koffern :: Handtaschen
Rucksäcke :: Photo-Etuis
Ia Qualität / Mässige Preise

B. FRITZ, Spezialgeschäft
25 Gerechtigkeitsgasse 25 275

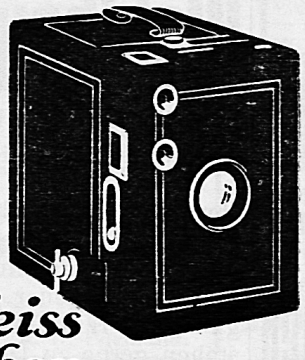
Bern Alkoholfreies **Gasthaus zur Heimat**
Gerechtigkeitsgasse 52 Nähe Bärengraben
Restaurant, Speisesaal, Fremdenzimmer, Logiergelegenheiten, vorzüglich geeignet für Schulen und Reisegruppen. 281
Tel. Bollwerk 41.35. Verwalter E. Haller.

Ferien- und Touristen-Proviant
Feriensendungen v. Fr. 50.- an franko schweiz. Talbahnstation. - Preislisten gratis.
Ludwig & Gaffner
«ZUR DIANA» 277
Marktgasse 61, Bern
Filiale in Spiez

Strick-Kleider
praktisch für Reise und Ferien
Marti & Co
9 BERN, MARKTGASSE 9
im ersten Stock

Herrenwäsche
Hemden, Kragen, Cravatten, Manschetten, Pyjamas, Socken,
Damenwäsche
Damen-Bonneterie
Kinder-Kleidchen
Pullovers, Westen, Jumpers, Costumes,
279 *Handschuhe, Echarpes.*
Zwygart Bern Kramgasse 55

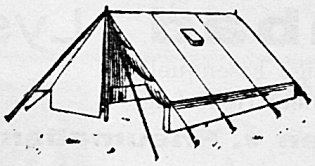
Daut & Cie
Berner Schirmfabrik
Christoffelgasse 5
Bern 278
◆
Erstes Spezialgeschäft
f. Schirme, Spazierstöcke
:: :: Reparaturen :: ::



Ferien-Photos
mit einer guten Kamera von
E. F. Büchi Söhne
Zeiss Ikon
Optische Werkstätte BERN Spitalgasse Nr. 18

Prompt, sorgfältig, billigst verproviantieren Sie sich für Ihren Ferienaufenthalt, Ihre Ferienausflüge und Picknicks in
Konserven
Kolonialwaren
Delikatessen
bei
H. Schumacher
Epicerie fine
Kramgasse 12, Tel. Bw. 15.05
Prompter Bahnversand
Verpackung gratis 283

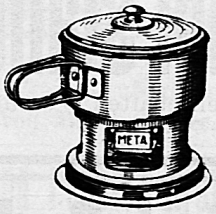
Windjacken für Knaben Fr. 18.—, 24.—, für Herren Fr. 28.—, 34.—, 37.—, für Damen Fr. 26.—, 34.—.
Sporthosen für Damen und Herren in grosser Auswahl. Auf Wunsch Auswahlsendungen.



Ca. 500 gr. wiegt unser prima wasserdichter
Schlechtwettermantel
Fr. 32.—, mit Gurt Fr. 35.50.

Faltboote à Fr. 340.—, 365.—, 485.—. Jugendboot Fr. 185.—. Verlangen Sie unseren Gratis-Prospekt f. Faltboote, Zelte und Camping-Artikel.
Kaiser & Co. A.-G.

Rucksäcke in grosser Auswahl zu billigen Preisen. Kinderrucksäcke à Fr. 2.80, 3.80. Solide Knabenrucksäcke à Fr. 4.20, 5.20. Damen-Rucksäcke à Fr. 9.80, 12.—. Touristen-Rucksäcke à Fr. 13.—, 17.—, 24.—, 35.—.



Meta-Brennstoff
50 Tabletten Fr. 1.35,
100 Tabletten Fr. 2.25.
Meta-Kocher Fr. 2.—, 4.75, 7.75
Bergsportprospekt auf Wunsch gratis.
Marktgasse 37-43, Bern

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.